



EVANGELISATION EIN LEITFADEN

Walter Mauerhofer
Jonathan Mauerhofer

Evangelisation – ein Leitfaden

Walter Mauerhofer / Jonathan Mauerhofer

Taschenbuch, 96 Seiten

Artikel-Nr.: 256751

ISBN / EAN: 978-3-86699-751-6

Evangelisation bedeutet, in die Welt gesandt zu sein – mit der frohen Botschaft von Jesus Christus! Der Glaube an Jesus ist ein bekennender Glaube. Dieses Buch ist ein Leitfaden zur Evangelisation, welcher einzelne Wesenszüge und Kennzeichen der Evangelisation behandelt. Anhand verschiedener Bibelstellen wird deutlich gemacht, um was und um wen es dabei geht. Welche Rolle spielt eigentlich unser eigenes Leben bei der Evangelisation? Welche die Gemeinde? Welche unsere Gesellschaft? Diesen und anderen Fragen geht dieses Buch nach. Ein Buch, ...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

Besuchen Sie für weitere Informationen bitte folgende Seite: www.clv.de

Walter Mauerhofer
Jonathan Mauerhofer

Evangelisation – ein Leitfaden



Christliche Literatur-Verbreitung e. V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Soweit nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der
Elberfelder Übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen,
entnommen.

1. Auflage 2020

© 2020 by CLV

Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Cover: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: ARKA, Cieszyn, Polen

Artikel-Nr. 256751
ISBN 978-3-86699-751-6

Inhalt

Vorwort	7
Prolog	9
Kapitel 1 Zum Dienst motiviert	11
Kapitel 2 Im Dienste Gottes	15
Kapitel 3 Es geht um Jesus	25
Kapitel 4 Durch Gebet	31
Kapitel 5 Persönlichkeiten	35
Kapitel 6 Methodik	41
Kapitel 7 Durch Liebe	49

Kapitel 8	
Vom Zuhören	55
Kapitel 9	
Unsere Zeit verstehen	57
Kapitel 10	
Nacharbeit	61
Kapitel 11	
Ausdauer	69
Kapitel 12	
Die Gemeinde	73
Epilog	77
Bibelstellenverzeichnis	81
Literaturverzeichnis	83

Vorwort

Die Erzählungen aus der Weltevangalisation wecken das Interesse an Gottes großen Taten. Sie dienen als Ermutigung und Stärkung. Die Berichte über die einfachen Menschen als Diener Jesu Christi, des höchsten Königs, ermahnen uns, in unserer Gemeinde- und Evangelisationsarbeit niemals müde zu werden. Sie halten uns das Wesentliche vor Augen und fordern die neue Generation heraus, ihren Spuren zu folgen.

Als mein Vater und ich vor zehn Jahren an seiner Biografie *Eine Saat geht auf – Evangelisation als Lebenswerk* schrieben, ahnten wir nicht, dass dieses Lebenszeugnis für so viele Leser zur Ermutigung werden würde. Schon während des Schreibens der Biografie entstand die Idee, einen Folgeband mit Hilfestellungen zur Evangelisationsarbeit zu schreiben.

»Was sind die Ratschläge und Prinzipien, die du der nächsten Generation weitergeben möchtest?«, fragte ich meinen Vater. Die Antwort darauf findet sich in diesem Buch. Es war mir eine besondere Ehre und Freude, mit meinem Vater an diesem vorliegenden Werk zu arbeiten. Es ist unser Gebet, dass der Biografie damit ein wertvoller Evangelisations-Leitfaden nachfolgt, der in erster Linie Mut machen soll, die Verantwortung gegenüber einer neuen Generation wahrzunehmen.

Jonathan Mauerhofer

Prolog

Gott hat uns immer wieder Boten seiner frohen Botschaft gesandt. So durften schon unsere Vorfahren und auch wir von Jesus Christus erfahren – von Jesus, dem man gänzlich vertrauen kann, der immer da ist, Schuld vergibt, Herzen neu macht und das Leben erfüllt. Jesus, der das zerbrechliche Leben erhält und den Weg zum Vater im Himmel weist. Jesus ist das Beste, was ein Mensch haben kann. Was sind die guten und schönen Dinge im Leben, wenn es im Herzen dunkel ist? Wir brauchen einen Retter, einen Heiland, jemanden, der das Herz heil machen kann, wenn wir wirklich und ewig leben wollen. Wir brauchen Jesus Christus, den Retter der Welt, der uns Frieden mit Gott gebracht hat. Und wir brauchen Menschen, die vom Retter Jesus weitererzählen! Das Beste soll und muss immer wieder weitergesagt werden. Es handelt sich um die bedeutendste Nachricht, die es auf dieser Welt zu hören gibt: Wer Jesus hat, der hat das Leben! »*Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht*« (1Joh 5,12).

Dem hingegebenen Einsatz unzähliger Männer und Frauen, die auf der ganzen Welt die Botschaft von Jesus weitergeben, ist es zu verdanken, dass das Christentum die Geschichte der ganzen Menschheit verändert hat. Auch bei aller Not und all den Katastrophen, die das Christentum durch die Schwäche und das Versagen von Menschen verursacht hat, strahlte doch das Evangelium in die Welt

hinaus und erlöste von schrecklicher Angst und Seelennot. Es waren unzählige einzelne Menschen, die ihr Leben entschlossen in den Dienst einer hohen Aufgabe stellten, ein leuchtendes Zeugnis für die Welt wurden, indem sie anderen Menschen durch Wort und Tat Jesus verkündeten. Ihr Leben war erfüllt von dem Gedanken, das Evangelium bis an die Enden der Erde zu tragen und Menschen zu Jesus zu führen.

Es waren Menschen wie du und ich, keine Superhelden, keine Super-Heiligen. Sie hatten ihre Ecken und Kanten, wie auch die biblischen Gestalten in den verschiedenen Erzählungen der Bibel. Doch trotz ihrer menschlichen Schwäche haben sie sich von Gott gebrauchen lassen. In diesem Sendungsbewusstsein hinterließen sie auf der ganzen Welt bis heute ihre Spuren. Sie wussten: Der Glaube an Jesus Christus ist ein bekennender Glaube. Und es ist Jesu Auftrag, dem der Mensch zu folgen hat:

»Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf der Erde. Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu bewahren, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters« (Mt 28,18-20).

Dieses Hinausgehen und Weitersagen ist ein wesentliches Merkmal des lebendigen christlichen Glaubenslebens. In den lebendigen Gemeinden Gottes wird dies immer einen zentralen Stellenwert einnehmen müssen. Mögen doch viele Herzen und Gemeinden wieder neu dazu ermutigt werden!

Zum Dienst motiviert

Begeisterung für eine Sache verleiht Flügel. Plötzlich scheint Außergewöhnliches und Großes machbar und erreichbar zu sein. Diese Begeisterung wirkt ansteckend, überzeugend und motivierend. Wann waren wir das letzte Mal für die Sache des Herrn begeistert? Als plötzlich Tages- oder Nachtzeiten, Müdigkeit oder Erschöpfung nur noch eine untergeordnete Rolle spielten? Wann hat uns das letzte Mal eine groß angelegte Evangelisation so sehr begeistert, dass wir am liebsten sofort in die weite Welt hinausgerannt wären, um die gewaltige Botschaft von Jesus Christus noch vielen Menschen weiterzusagen? Oder gilt unsere Begeisterung vor allem materiellen und sinnlichen Objekten oder irgendwelchen verträumten Vorstellungen, sodass die Hoffnung auf Unsichtbares und Ewiges kaum mehr motivieren kann?

Unsere Gemeinden brauchen Visionäre, die von innen heraus, von ihrem Herzen her, motiviert sind – Menschen, die bereit sind, Neues für den Herrn zu wagen und im Vertrauen auf ihn neue Schritte zu gehen. Sollten nicht alle Christen Menschen mit einer Vision sein? Einer Vision, die hinter allen befristeten Zielen steht, die weitere Mitarbeiter gewinnt und begeistert? Einer Vision, die zum Lebensziel wird: für den Herrn Jesus brennen! *»Das Leben ist für mich Christus« (Phil 1,21)* – auch

dann, wenn die Welt um mich herum das für unwichtig erachtet.

In allem Planen und Trachten wollen wir Gott darum bitten, dass er uns in seiner Allwissenheit und Weisheit seine Wege kundtut und seine Wege führt.

»*Tu mir kund den Weg, den ich wandeln soll ...*«
(Ps 143,8).

»*Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR. Denn wie der Himmel höher ist als die Erde, so sind meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken*« (Jes 55,8-9).

Nicht meine *eigene* Motivation, nicht meine *eigene* Vision, nicht mein *eigenes* Lebensziel hat zu bestimmen. Ich vertraue all mein Denken und Streben meinem Herrn im Himmel an und bitte ihn um seine liebevolle und fürsorgliche Führung. *Er* soll mein Innerstes, mein Herz nach seinem Wohlgefallen leiten und formen.

Kennen wir die Freude, die aus einem gehorsamen Herzen unserem Herrn gegenüber geboren wird? Die Freude des Dienstes? Die Freude, egal, was es sei, die Sache für meinen Herrn und Heiland zu tun? Es gibt kaum eine größere Freude, als wenn wir unsere Mitmenschen zu Jesus führen dürfen – wenn auch sie aus der Schlammgrube ihrer Schuld und Sünde vor ihrem Schöpfer auf festen Grund gestellt werden und fortan ihr Leben mit dem Herrn leben. Wenn ein Mensch zu Jesus umkehrt, dann jubelt der Himmel (vgl. Lk 15,6-7.9-10)! Und manchmal schallt etwas von diesem großen Jubel im Himmel in unsere Herzen und in die Welt hinein. Diese Leidenschaft,

Menschen für Christus zu gewinnen, sollte unsere Herzen wieder neu erfassen.

Oft mangelt es an der *Sicht für die Verlorenheit* der Menschen ohne Jesus: »Denn was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele einbüßt? Oder was wird ein Mensch als Lösegeld geben für seine Seele?« (Mt 16,26). Darüber hinaus mangelt es an der *Anteilnahme am Schicksal* der Menschen ohne Jesus. Jesus selbst weinte über die Verlorenen und nahm Anteil am Einzelnen und an der Masse. Vielleicht steht uns der Wert eines geretteten Menschen nicht mehr klar vor Augen? Die Rettung eines Menschen ist es wert, dass wir um Jesu willen Unannehmlichkeiten auf uns nehmen und unsere eigenen Angelegenheiten hintenanstellen. Es braucht Menschen, denen der Auftrag Jesu wichtiger ist als ein gesichertes Einkommen, wichtiger ist als die weltliche Karriere, Ruhm und Reichtum. Der Herr benötigt solche, die nicht weiter an der Welt hängen bleiben, wenn er sie ruft, in dem Wissen, dass es über den Freuden dieser Welt eine größere Erfüllung und Freude gibt: dass Jesus das eigene Leben verwendet hat, damit andere Menschen Frieden mit ihm finden und auf dem Weg mit ihm Hilfe erfahren.

Im Dienste Gottes

Jeder überzeugte Christ hat letztendlich den Wunsch, dass er in seinem Leben Frucht für den Herrn sehen darf, die ewig bleibt. Er sehnt sich nach sichtbaren Auswirkungen seines Glaubens, danach, dass der Herr ihn verändert, formt und verwendet. Gottes Wort soll in seinem Herzen ewige Frucht tragen, und zugleich soll dieses Wort weiter ausgebreitet werden.

Wenn ein Gärtner Samen ausstreut, tut er das mit Blick auf die Frucht, die einige Monate später geerntet werden darf. Gibt es keine Ernte, so geht auch die Freude am Säen verloren. Es ist ein großer Trost zu wissen, dass Gottes Wort an diese Welt niemals vergeblich ist.

»Denn wie der Regen und der Schnee vom Himmel herabfällt und nicht dahin zurückkehrt, wenn er nicht die Erde getränkt und befruchtet und sie hat sprossen lassen und dem Sämann Samen gegeben hat und Brot dem Essenden, so wird mein Wort sein, das aus meinem Mund hervorgeht: Es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird ausrichten, was mir gefällt, und durchführen, wozu ich es gesandt habe« (Jes 55,10-11).

Was dieses ausgestreute Wort bewirkt, darüber können wir nicht verfügen. Es wirkt nicht auf magische Art, noch ist es an unser eigenes Streben und Wollen gebunden. Wir selbst können auch niemals die Herzen der Men-

schen für die frohe Botschaft von Jesus öffnen. Das kann nur der Heilige Geist. So wollen wir unser Anliegen, unsere Handlungen und unsere Worte dem Herrn zur Verfügung stellen. Er kann etwas Gutes daraus machen und Frucht schenken.

Das bedeutet nicht, dass wir unsere Hände in den Schoß legen. Trotz unserer Schwachheit sollen unsere Nächsten spüren, dass wir mit einem großen Anliegen im Herzen kommen und dass wir Verantwortung gegenüber einer Welt übernehmen wollen, die zu wenig nach Gott fragt. Ja, sie sollen sehen, dass wir mit unserem Leben einen Unterschied machen und von Jesus erzählen *müssen*, da wir ihnen sonst etwas schuldig bleiben.

Was wäre unser Land, wenn nicht der Herr Evangelisten in unsere Großstädte und Dörfer geschickt hätte? Was, wenn sie nicht gekommen wären? Wunder über Wunder hat der Herr durch die vergangenen Jahrzehnte und Jahrhunderte bewirkt. Viele Anfänge waren bescheiden. Groß waren die Hindernisse. Doch Gott hat Frucht geschenkt. Die Aussaat ist nicht vergeblich gewesen. In unserem Dienst sollten wir uns stets daran erinnern, dass wir in die Fußstapfen derer treten, die *vor uns* dem Herrn in unserem Land treu gedient haben. Zum Teil dürfen wir heute ernten, was sie gesät haben. Im Rückblick wollen wir dem Herrn für seine Gnade an uns danken, ihn loben und anbeten und mutig und mit Glaubenszuversicht in die Zukunft schauen. Jesus Christus ist auch heute bei uns und bis zur Vollendung des Zeitalters. »Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit« (Hebr 13,8).

Wir wissen oft nicht, welche Herzen unsere Hörer haben, ob sie hart wie Stein oder einem fruchtbaren Boden gleich sind und ob sie die Worte Gottes aufnehmen oder nicht (vgl. Mt 13,1-9.18-23). Durch die zunehmende Säkularisierung scheinen viele Zuhörer das Wort Gottes nicht mehr zu kennen. So benötigt es heute viel Arbeit und Zeit, die Worte Jesu verständlich weiterzugeben, damit es die Fernstehenden begreifen können. Wir dürfen nie damit aufhören, die gute Saat auszusäen. Gott im Himmel hat auch nie damit aufgehört. Jesus-Nachfolger streuen sein Wort aus, bis der Herr wiederkommt!

Den ersten Christen muss es sehr schwierig, wenn nicht unmöglich erschienen sein, die Welt mit dem Evangelium zu erreichen. Jesus beauftragte einfache Menschen, die sich im Gehorsam mutig auf den Weg machten. Sie wollten den Auftrag ihres Herrn ausführen. Was Gott heute von den Gemeinden erwartet, ist dasselbe wie vor zweitausend Jahren: Gehorsam gegenüber dem Auftrag, die ganze Welt für Christus zu gewinnen.

Jede Gemeinde muss sich mit dem Gedanken beschäftigen, welchen Beitrag sie zur Weltevangelisation leisten kann. Es braucht auch heute wieder Christen, die sich vom Herrn rufen lassen, die sich senden lassen, und andere, welche die Evangelisation mit ihren Gebeten und Gaben unterstützen. Dabei gilt es nicht nur, die *fernen Länder* mit dem Evangelium zu erreichen. Es ist ebenso wichtig, in der *Heimat* zu evangelisieren, wo es beständig an leuchtenden Vorbildern für den Herrn fehlt und viele Gebiete noch kaum erreicht wurden. Doch leider wird die Verantwortung diesen Orten gegenüber zu selten wahrgenommen.

Wer ist bereit umzusiedeln, um an einem neuen Wohnort eine Gemeinde zu gründen? Oft stehen die neu gebauten Häuser einer solchen Entscheidung im Wege. Warum? Diese können doch verkauft werden, um anderswo eine neue Heimat zu finden. Wir müssen dringend lernen, über unsere Gemeinden und über unseren Gemeindeverband hinauszublicken, in die weiten Gebiete unseres Landes und in die vielen Länder der Welt, die ohne lebendiges Zeugnis für den Herrn sind.

Christliche Gemeinden sollten keinen luxuriösen Hotels gleichen, in denen der christliche Adel residiert. Sie sollten vielmehr als Rastplatz dienen, in denen fleißige Einsatzkräfte vorhanden sind, um in der Not schnell zu Hilfe eilen zu können. Die Gemeinden sollen nicht nach Bewunderung und Ruhm streben, sondern stets dazu bereit sein, für die Welt um sie her da zu sein. Sie sollten sich als Gesandte Gottes an die Welt verstehen. Durch sie möchte Christus seine Königsherrschaft bereits im Kleinen sichtbar werden lassen. In aller Schwachheit und in allen Fehlern dürfen die Gemeinden ein »Schaufenster« für Jesu Herrschaft und seine Herrlichkeit sein. Was Jesus in und durch seine Gemeinde tut, ist der Anfang dessen, was in Zukunft offenbar werden wird, wenn sein Friedensreich die ganze Welt erfüllen wird.

Was für eine Ernte hätten wir in unseren oft kleinen Gemeinden zu erwarten, wenn sich jeder in die Welt senden ließe? Wenn jeder wie ein Saatkorn ausgestreut und gesät würde? Wenn jeder sein Leben ganz dem Herrn zur Verfügung stellen würde und sich als Gesandter Gottes verstünde? Leider halten zu viele Christen diesen wert-

vollen Samen – ihr Leben – zurück und verschwenden es letztendlich an die Welt.

»Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht. Wer sein Leben lieb hat, wird es verlieren; und wer sein Leben in dieser Welt hasst, wird es zum ewigen Leben bewahren. Wenn mir jemand dient, so folge er mir nach; und wo ich bin, da wird auch mein Diener sein. Wenn jemand mir dient, so wird der Vater ihn ehren« (Joh 12,24-26).

Wenn wir uns weigern, Weizenkörner für Gott zu sein, dann bleiben wir allein. Wenn wir Heimat, Familie, Träume, Ansehen, Gesundheit und Besitz für wichtiger halten als den Ruf Jesu, dann bleibt unser Leben am Ende ohne Frucht. Wer den Lebensdurst in den materiellen Dingen dieser Welt zu stillen versucht, wird selbst keine Antwort auf den inneren Durst der Mitmenschen haben. Denn der Welt von der wahren Quelle berichten können nur die, deren eigener Durst gestillt wurde.

»Wer irgend aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quillt« (Joh 4,14). Nur das Wasser, das Jesus gibt, stillt den Lebensdurst. Dieses Wasser sollte im Leben des Christen überfließen. Alle Freuden dieser Erde vergehen mit der Zeit. Was Jesus gibt, das bleibt in Ewigkeit.

Manche schrecken vor der Evangelisation zurück. Sie meinen, Gründe gegen die Evangelisation gefunden zu haben, und weigern sich, von Montagmorgen bis Sonntag-

abend eingespannt zu sein. Sie verbinden damit Arbeit und Arbeit und nochmals Arbeit, und das mit spärlichem Erfolg. Doch diese Menschen haben nicht verstanden, dass es sich um eine *Grundeinstellung* handelt, für die man sich entweder vor dem Herrn entschieden hat oder nicht. Evangelisation ist nicht etwas, das man neben den anderen Dingen auch noch tut, sozusagen als Freizeitbeschäftigung, sondern es kennzeichnet das ganze Leben.

»Denn wenn ich das Evangelium verkündige, so habe ich keinen Ruhm, denn eine Notwendigkeit liegt mir auf; denn wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigte!« (1Kor 9,16).

Paulus spricht hier vom innersten Grund seines Dienstes. Von Gott her liegt ein Zwang auf ihm. Er würde den Sinn seines Lebens verfehlen, wenn er nicht Bote des Evangeliums wäre. Ein Botschafter Jesu zu sein, war seine Leidenschaft. Alles andere war ihm zweitrangig. Paulus war Gottes auserwähltes Werkzeug und in seinem Dienst einzigartig. Doch zugleich ermahnt uns sein Leben dazu, auch *unser* Herz mit diesem Anliegen erfüllen zu lassen.

Wer die Quelle des Lebens gefunden hat, kann dies nicht für sich behalten. Wer den Retter gefunden hat, wird nicht anders können, als viele auf ihn hinzuweisen. Oft sind es gerade die unerwarteten, banalen Situationen auf unserer Lebensstraße, die uns zur rechten Zeit ein rechtes Wort sagen oder eine rechte Tat tun lassen. So werden wir häufig – manchmal auch, ohne dass es uns bewusst wird – Salz und Licht für die Welt.

»Ihr seid das Licht der Welt; eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen sein. Man zündet

auch nicht eine Lampe an und stellt sie unter den Scheffel, sondern auf den Lampenständer, und sie leuchtet allen, die im Haus sind. Ebenso lasst euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen» (Mt 5,13-16).

Es gibt viel Not und Dunkelheit auf dieser Welt, und es gibt vielerorts viel zu tun und zu helfen. Wie viele Menschen kämpfen mit Verzweiflung und dem Tod! Doch die größte Dunkelheit und Notlage der Welt ist die von Gott trennende Sünde. Keine Dringlichkeit lässt sich mit der Notwendigkeit der Evangeliumsverkündigung vergleichen. Diese Notwendigkeit wird durch das ganze Leben Jesu ausgedrückt. Auch das Kreuz war eine göttliche Notwendigkeit, weil die Menschheit diesen Retter brauchte.

»Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorenghe, sondern ewiges Leben habe« (Joh 3,16). Dieser wohl bekannteste Vers der Bibel zeigt uns den Charakter und das Herz Gottes. Zugleich spricht er von der Schrecklichkeit der Sünde, aber auch vom Evangelium. Gott hasst nicht die sündigen Menschen, sondern er *hasst die Sünde*, aber *liebt den Menschen*. Er möchte nicht, dass die Menschen verlorengehen. Für diese Menschheit gab er sein Kostbarstes, seinen Sohn. Darin offenbarte er seine Liebe zu uns. Jeder, der an Jesus glaubt, darf Rettung erfahren. Jeder, der an ihn glaubt, darf wahres, ewiges Leben haben. Es gibt Rettung aus Sünde und Not – dort, wo der Mensch von seinen Wegen des Verderbens umkehrt und sich zu Jesus wendet, seine Sünden bekennt und seinen Schöpfer

um Vergebung bittet. Es gibt blinde, betrogene Träumer, die meinen, dass die Menschen in ihrem Zustand ohne Gott oder mit ihrer eigenen Religion vollkommen glücklich seien. Sie denken, dass es falsch sei, sie zu stören oder zu verwirren, indem man sie auf Jesus als einzigen Weg zu Gott hinweise. Die Bibel spricht jedoch klar von der großen Not der Menschen außerhalb des Evangeliums. Diese Not wird oft übertüncht und vergraben, aber sie ist dennoch immer da und verursacht weltweit unsägliches Leid.

»Ich muss die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann« (Joh 9,4). Jesus gab sich ganz diesem von Gott ergangenen Ruf zur Verkündigung hin. Er stellte sich unter das göttliche *Muss*, das sich auch auf unser Gewissen legen sollte. Jesus wusste, dass seine Zeit begrenzt sein würde. Dies ist eine ernste Mahnung an uns, die wir oft viel Zeit einfach so dahinfliegen lassen. Gott möchte, dass allen Nationen das Evangelium gepredigt wird (Mk 13,10). Uns allen gilt der Appell Jesu: *»Handelt, bis ich komme« (Lk 19,13).*

»Mitarbeitend aber ermahnen wir auch, dass ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangt (denn er spricht: ›Zur angenehmen Zeit habe ich dich erhört, und am Tag des Heils habe ich dir geholfen.‹ Siehe, jetzt ist die wohlangekommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils)« (2Kor 6,1-2; vgl. Jes 49,8).

Paulus zitiert hier eine Aussage des Propheten Jesaja an Israel und möchte die Korinther darauf hinweisen, dass dieser von Jesaja angekündigte Tag für sie »jetzt« sei. Paulus drängt sie dazu, Jesus zu vertrauen, solange der »Tag

des Heils« noch andauert. *Jetzt* ist die Zeit der Weltevang-
gelisation, *jetzt* ist die Zeit des Heils und der Errettung,
so lange, bis Jesus wiederkommt. Es kommt die Nacht, da
niemand wirken kann.

Es geht um Jesus

»Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus als Herrn, uns selbst aber als eure Knechte um Jesu willen. Denn der Gott, der sprach: Aus Finsternis leuchte Licht, ist es, der in unsere Herzen geleuchtet hat zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi« (2Kor 4,5-6).

Es geht in der Verkündigung nicht um das, was der einzelne Mensch anzubieten und anzupreisen hat. Es geht bei Gottes Sache auch nicht darum, uns selbst an andere Menschen zu verkaufen. Als Jesus als kleines Kind hier auf die Erde herabstieg, kam das Licht Gottes zu uns Menschen. Er war das tatsächliche Licht, das den Menschen den guten Weg, der zum Leben führt, leuchten konnte. Die Dunkelheit wollte sich seiner bemächtigen, doch er hat Sünde, Hölle, Teufel und Tod überwunden.

»Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben« (Joh 8,12). Er ist das Licht, das durch Zerstreuung und Dunkelheit einen Weg des Friedens bahnen kann. Er kann Schuld vergeben, Zerbrochenes und Krankes heilen und Ermüdete aufrichten. Paulus schreibt, dass dieser Jesus ihm einen hellen Schein in sein Herz gegeben hat. Da war kein göttlicher Funke, der entfacht werden konnte. Gott selbst hat Licht hineingelegt. In Paulus

lebte nun Jesus Christus. Dies gab Paulus die Möglichkeit, nicht sich *selbst* predigen zu müssen, sondern *Jesus Christus*. Er ist das Licht, das die Welt so dringend braucht und ohne das jeder Mensch in seiner Sünde und Schuld verloren ist. Möge Jesus doch mehr Raum in unserem Leben bekommen und durch uns leuchten!

Es gibt nur *einen* Weg zur Erlösung aus Schuld und Sünde. Dieser führt über den historischen, auferstandenen und verherrlichten Jesus von Nazareth. Er ist der Messias, der ewige eingeborene Sohn Gottes, der durch die Propheten in der Heiligen Schrift verheißen wurde. Er wurde geboren aus dem Geschlecht Davids nach dem Fleisch und nach dem Geist, litt unter Pontius Pilatus unserer Schuld wegen, wurde gekreuzigt, gestorben und begraben, stieg hinab in das Reich des Todes, aber ist am dritten Tage aufstanden von den Toten. Er ist aufgefahren in den Himmel, wo er nun zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, sitzt, von wo er kommen wird, um die Lebenden und die Toten zu richten. Es gibt nur einen, der in Wahrheit das lebendige Wort Gottes ist und der glaubwürdig von sich sagen konnte:

»Ich bin das Brot des Lebens« (Joh 6,35)

»Ich bin das Licht der Welt« (8,12)

»Ich bin die Tür« (10,9)

»Ich bin der gute Hirte« (10,11)

»Ich bin die Auferstehung und das Leben« (11,25)

»Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben« (14,6)

»Ich bin der Weinstock« (15,1)

Wir dürfen Zeugen der wunderbarsten Botschaft sein. Wir sind dazu aufgerufen, einer leidenden Welt zuzurufen: »Christus ist, was ihr braucht! Der Retter ist gekommen!« Wenn die Not auf der Welt groß wird und Katastrophen die Menschen erschüttern, dann dürfen wir unsere Häupter emporheben und von Hoffnung sprechen.

»Und es werden Zeichen sein an Sonne und Mond und Sternen, und auf der Erde Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit bei dem Tosen und Wogen des Meeres; indem die Menschen vergehen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen, denn die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden. Und dann werden sie den Sohn des Menschen kommen sehen in einer Wolke mit Macht und großer Herrlichkeit. Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen, so blickt auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht« (Lk 21,25-28).

Wir dürfen uns immer wieder daran erinnern, dass es Jesus ist, der uns als Hoffnungsträger in die Welt sendet. Als Auferstandener sagte er seinen verängstigten Jüngern: *»Friede euch! Und als er dies gesagt hatte, zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. Jesus sprach nun wieder zu ihnen: Friede euch! Wie der Vater mich ausgesandt hat, sende auch ich euch« (Joh 20,19-21).*

Jesus ist nicht nur *Inhalt* der Verkündigung, er ist es auch, der uns *sendet* und *bevollmächtigt*. Er kann bewirken, dass die einfachsten Versuche das Herz des Gegenübers erreichen. Und zugleich soll es unser Wunsch sein, um Jesu willen unseren Teil so gut wie möglich zu machen. Deshalb wollen wir immer wieder lernen, wie

wir das Evangelium kurz und einfach erklären können. Jeder Christ soll Erfahrungen in der persönlichen Evangelisation sammeln. Dies wird zu vermehrtem Bibellesen und Beten motivieren. Je mehr wir im Wort Gottes gegründet sind, umso mehr kann der Heilige Geist uns seine Worte im rechten Moment in Erinnerung rufen. Das bedeutet nicht, dass Christen keine Botschaft vorbereiten sollen. Doch sind wir im Verkündigen ganz auf Gott angewiesen, der die richtigen Worte zur rechten Zeit schenken kann.

»Aber auch vor Statthalter und Könige werdet ihr geführt werden um meinetwillen, ihnen und den Nationen zum Zeugnis. Wenn sie euch aber überliefern, so seid nicht besorgt, wie oder was ihr reden sollt; denn es wird euch in jener Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn nicht ihr seid die Redenden, sondern der Geist eures Vaters, der in euch redet« (Mt 10,18-20).

Jesus ist Inhalt der Verkündigung und unsere Kraft, aber auch unser Vorbild darin. In seiner Art, auf die Bedürfnisse der Menschen zu reagieren, ist er uns das perfekte Beispiel. Er sah die Menschen an, hörte ihnen zu, fühlte mit ihnen. Vom Umgang Jesu mit der Samariterin am Brunnen (vgl. Joh 4,1-42) können wir viel lernen. Er suchte bewusst Kontakt zu Menschen in der Welt, die ohne Gott lebten. So sollten auch wir, statt uns zurückzuziehen, hinausgehen und Kontakte mit der Welt suchen. Es gibt Menschen, die darauf warten, dass Gott zu ihnen spricht. Wir müssen sie nur sehen und bereit sein, auf sie zuzugehen. Jesus nahm sich Zeit, mit der Samariterin zu sprechen. Er führte ein aufrichtiges Gespräch mit ihr,

noch bevor er ihr offenbarte, wer er war. Hätten wir auch diese Geduld gehabt? Sie ist notwendig, um auf unser Gegenüber in richtiger Weise einzugehen. Wer gut zuhören kann, dem wird auch selbst zugehört werden.

Schritt für Schritt führte Jesus das Gespräch zu einer geistlichen Realität, von der die Samariterin nichts wusste, die sie aber doch innerlich suchte. Im weiteren Verlauf weckt Jesus das Interesse und die Neugierde der Frau. Ein kleines Feuer beginnt zu brennen. Er begegnete ihr dort, wo sie äußerlich und innerlich stand, und zeigte Interesse an ihr. Nun führte er sie langsam zu einer wunderbaren Wahrheit, die sie gänzlich verändern würde.

Wenn wir uns nicht mit der gleichen Sanftmut wie Jesus von anderen Menschen um uns her unterscheiden, dann werden unsere Worte die Mitmenschen nur oberflächlich berühren. Möge der Herr bewirken, dass wir feinfühlig Menschen werden. Jesus sagte nur so viel, wie die Frau anzunehmen bereit war. Er offenbarte sich ihr schrittweise, sodass sie ihm folgen konnte. Zuletzt sprach er völlig offen mit ihr:

»Ihr betet an und wisst nicht, was; wir beten an und wissen, was; denn das Heil ist aus den Juden. Es kommt aber die Stunde und ist jetzt, da die wahrhaftigen Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden; denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten. Die Frau spricht zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, der Christus genannt wird; wenn er kommt, wird er uns alles verkündigen. Jesus spricht zu ihr: Ich bin es, der mit dir redet« (Joh 4,22-26).

Mit dem Interesse der Menschen gilt es vorsichtig umzugehen. Wie eine rasche Bewegung einen Vogel verscheucht, so kann unser Übereifer einen suchenden Menschen verscheuchen. Mit vielen Menschen ging Jesus hart ins Gericht, vor allem mit jenen, die sich in ihrer eigenen Selbstgerechtigkeit verfangen. Doch hier verurteilt Jesus die Frau wegen ihrer Sünden nicht. Denn als sie ihm gestehen muss, dass sie schon viele Männer hatte, fühlte sie sich von der Sünde *selbst* verurteilt. Die Sündenlast legt *Gott* zur rechten Zeit auf das Herz eines Menschen, sodass er sich nach echter Befreiung ausstreckt.

Jesus offenbarte dieser Frau am Brunnen in seiner eigenen Person den Messias, den Christus. Wie viele von uns kommen nicht zu diesem wichtigsten Punkt der Verkündigung (dass nämlich Jesus der Retter der Welt ist), weil sie sich bei den Sünden des Gegenübers verfangen haben und nicht zur Hauptsache vordringen? Niemals sollte das Wichtigste der Verkündigung weggelassen werden. Nur vom Kreuz aus gibt es Hilfe und Rettung. Wer auf Jesus sieht, seine Schuld bekennt und an ihn glaubt, der findet Vergebung. Zum gegebenen Zeitpunkt müssen die Gespräche zu Jesus Christus hinführen, sonst bleiben sie bestenfalls eine nette Unterhaltung, oder es wird aus der *Frohbotschaft* eine *Drohbotschaft*.

Durch Gebet

Evangelisation beginnt im Herzen. Die erste und beste Vorbereitung für den Dienst geschieht im Stillen vor Gott – wie es schon Jesus praktizierte: *»Und frühmorgens, als es noch sehr dunkel war, stand er auf und ging hinaus; und er ging hin an einen öden Ort und betete dort«* (Mk 1,35).

Was geschah davor? *»Als es aber Abend geworden und die Sonne untergegangen war, brachten sie alle Leidenden und Besessenen zu ihm; und die ganze Stadt war an der Tür versammelt. Und er heilte viele, die an mancherlei Krankheiten litten; und er trieb viele Dämonen aus und erlaubte den Dämonen nicht zu reden, weil sie ihn kannten«* (Mk 1,32-34).

Jesus hatte einen harten Tag hinter sich. Und dann, als die Sonne bereits untergegangen war, kam noch eine ganze Stadt zu ihm. Wie viel hat Jesus wohl in dieser Nacht geschlafen? Am Morgen stand er früh auf, weil er die Gemeinschaft mit seinem Vater suchte. Er brauchte diese tiefe persönliche Beziehung mit seinem Vater im Himmel. Und wir?

»Und Simon eilte ihm nach, mit denen, die bei ihm waren; und sie fanden ihn und sagen zu ihm: Alle suchen dich. Und er spricht zu ihnen: Lasst uns woandershin gehen in die nächsten Ortschaften, damit ich auch dort predige; denn dazu bin ich ausgegangen« (Mk 1,36-38).

Die Jünger konnten es nicht verstehen. »Jesus, was machst du da draußen?! Alle suchen dich!« Sie waren ge-

blendet von all den guten Taten, die zu tun gewesen wären. Jesus nicht. Weil er Zeit mit seinem Vater verbrachte, wusste er, dass es noch etwas Wichtigeres gab. »*Lasst uns woandershin gehen ...; denn dazu bin ich ausgegangen.*« Er kannte den Willen seines Vaters und wusste, wozu er hier war. Wenn *Jesus* diese Zeiten der Stille nötig hatte, um nicht von all den Geschäftigkeiten auf dieser Welt abgelenkt zu werden, wie viel mehr *wir*! Wir brauchen diese innige Gemeinschaft mit Jesus, damit wir das Wesentliche nicht aus den Augen verlieren.

Wann hat uns das Wissen um die geistliche Dunkelheit in der Welt das letzte Mal auf die Knie gebracht? Sind wir als Christen so selbstüchtig geworden, dass es uns nicht mehr kümmert? In Bezug auf Evangelisation ist Gebet nicht nur in der *Planungszeit* und während der *Aktivitäten*, sondern auch in der *Nacharbeit* das Entscheidende. Es gibt nichts Wirkungsvolleres als die Fürbitte für Menschen, denen Gott begegnen soll. In der gesamten Evangelisationsarbeit hängt alles von Gebeten ab. Gott kann an vielen Herzen große Wunder tun. Wir wollen nicht müde werden, ihn darum zu bitten.

Durch das Gebet werden unsere Herzen ganz nahe an die Menschen herangeführt, die Gott liebt und für die er seinen Sohn in die Welt gesandt hat. Wir dürfen im Gebet Weisung empfangen, was zu tun und zu sagen ist. Leider denken wir zu oft, dass das Gebet unsere *Praxis* unterstütze. Aber wenn wir Großes vom Herrn erwarten wollen, dann muss diese Ordnung umgekehrt werden. Dann darf die Gemeinde lernen, sich auf Gottes Antwort auf das *Gebet* zu verlassen, das durch die Arbeit unterstützt wird.

Christliche Arbeit, die denkt, plant, herumeilt, schafft, aber das Beten vergisst, ist reines Schauspiel. Gebet ist viel mehr als eine subjektive Übung. Im Gebet wird Gottes Arm bewegt. Es führt dazu, dass Dinge geschehen, die ohne Gebet nicht geschehen würden.

Das Gebet erwies sich in der ganzen Geschichte der Christenheit immer wieder als eine starke Dynamik, wenn es im Namen Jesu Christi und im Heiligen Geist geschah (vgl. Joh 14,13-14; 15,7; 1Jo 3,22). Es ist etwas Übernatürliches, so wie auch die Evangelisation ein übernatürliches Unternehmen ist. Das Gebet ist nicht ein *Zubehör* des christlichen Lebenswandels, sondern *grundlegend* und *entscheidend*. Was Gebet über die Jahrhunderte alles verändert hat, wird erst die Ewigkeit einmal offenbaren. Im Glanz des göttlichen Lichts werden wir einmal seine Treue und sein Wirken erkennen. Und wir dürfen einmal mit großer Überraschung feststellen, wie viele Dinge direkte Antworten auf Gebete waren. Jemand hat gebetet, und Gott handelte. Das ist das große Geheimnis göttlicher Dynamik: Die Gemeinde ist entweder *am Ende* ihrer Kraft oder *erfüllt* mit der Kraft Gottes. Das Gebet schließt uns den Himmel auf. Gott möchte erbeten werden. Paulus wusste das. Er schrieb:

»Ich bitte euch aber, Brüder, durch unseren Herrn Jesus Christus und durch die Liebe des Geistes, mit mir zu kämpfen in den Gebeten für mich zu Gott, damit ich vor den Ungläubigen in Judäa gerettet werde und mein Dienst für Jerusalem den Heiligen wohlangenehm sei; damit ich durch Gottes Willen mit Freuden zu euch komme und mich mit euch erquicke« (Röm 15,30-32).

Persönlichkeiten

Wenn wir uns wünschen, ein Werkzeug für den Herrn zu sein, dann ist dies zugleich auch der Wunsch nach einer reifen Persönlichkeit. Die evangelistischen Bemühungen werden immer wieder unser Herz und damit unsere Persönlichkeit offenbaren. Wir werden ermahnt: »*Behüte dein Herz mehr als alles, was zu bewahren ist*« (Spr 4,23). So sollen wir von dem Wunsch geprägt sein, dass der Herr uns zu Menschen mit Profil macht, welche ihn verherrlichen. Das reine, ungeteilte Herz und die von Jesus geprägte und bestimmte Persönlichkeit sind das größte Kapital, das ein Evangelist besitzt. Nicht Geld, nicht die Position, nicht das Können, nicht die Gesundheit, sondern die eigene *Persönlichkeit* prägt seinen Dienst entscheidend.

Persönlichkeiten mit einem besonderen Charakter beeinflussen und prägen viele andere Menschen – durch ihr Leben. Sie wecken Interesse bei denen, die Jesus nicht kennen, und der Eifer für das Werk des Herrn, die Liebe zu den dem Glauben Fernstehenden und der persönliche Einsatz motivieren andere Christen zur Nachahmung. Oft sind es auch die Biografien großer, bereits verstorbener Gottesmänner und -frauen, die noch heute das Leben und den Dienst vieler Menschen beeinflussen. Wie können Erlebnisse mit evangelistisch ausgerichteten Personen unser Leben prägen! Wenn man ihren Umgang mit dem Herrn

hautnah miterleben und spüren darf, vielleicht auch eine gewisse Zeit mit ihnen im gleichen Haus wohnt und so direkt an ihrer Evangelisationsarbeit teilnehmen kann, können sich solche Wochen und Monate auf das ganze Leben auswirken. Das Erlebte kann Erinnerungen schaffen, die das ganze weitere Leben prägen und die einen nicht mehr loslassen. Dieser Kontakt mit von Gott geformten Persönlichkeiten ist eine ganz besondere und wertvolle Schule. Es ist ein Geschenk zu erleben, wie an Jesus hingeebene Christen am Morgen aufstehen, wie sie den Alltag meistern und Zeit mit ihrer Familie verbringen, wie sie bei den evangelistischen Aktivitäten vorgehen und mit Herausforderungen, Schwierigkeiten, Nöten und Frust umgehen und wie auch ihre Freude und ihr Frieden zu spüren ist.

Zur Reifung der eigenen Persönlichkeit kommt es, wenn man sich selbst kennen- und bewerten lernt. Wer im Werk des Herrn arbeitet, muss sich über längere Zeit in verschiedensten Situationen beobachten und in ehrlicher Weise festhalten, was er entdeckt. Er soll bereit sein, aus den Erfahrungen zu lernen. Er soll seinen Fleiß und seine Kraft dafür einsetzen, sich beständig verbessern zu lassen, um mit des Herrn Hilfe und Wirken zu einem besseren Werkzeug zu werden. Er muss auch bereit sein, seine Zeiteinteilung in den Griff zu bekommen. Vor allem, wenn die Tage immer sehr ausgefüllt sind, braucht er eine klare Prioritätensetzung. Haben wir uns einmal die Mühe gemacht, aufzuschreiben, wofür wir in einer durchschnittlichen Woche unsere Zeit verwenden? Sind wir wirklich viel beschäftigte Menschen, oder vergessen wir im Fluss der Zeit, auf die wirklich wichtigen Dinge zu achten?

Wofür möchten wir unsere Zeit in erster Linie einsetzen? Was hat oberste Priorität und was kann warten oder auch gelassen werden? Zeit ist kostbar, und wir müssen lernen, richtig mit ihr umzugehen.

Jeder Christ befindet sich gewissermaßen in einem Zeugenstand. Er wird aufgefordert, über seinen Glauben Rechenschaft abzulegen, in Wort und Tat. Seine ganze Persönlichkeit soll von der Verbindung zu Jesus zeugen. Obwohl er von sich redet, redet er letztlich von dem, was Gott in seinem Leben tat und tut. Die Art, wie er von Gott spricht und wie sein Leben dies zum Ausdruck bringt, prägt sein Zeugnis. Viele Menschen reden vom Zufall und vom Glück – der Christ spricht von Bewahrung und von der Hilfe Gottes. Viele Menschen sprechen von ihren Wünschen, Hoffnungen und Träumen – der Christ spricht von den Worten Gottes, auf denen er sein ganzes Leben aufbaut.

Zur Persönlichkeit gehört die Liebe zum Nächsten, die Achtung vor anderen Menschen und die Erkenntnis des Wertes, den jeder Mensch in den Augen Gottes besitzt. Die Persönlichkeit weist sich durch einen weiten Lebenshorizont aus, aufgrund dessen man den Mitmenschen Liebe entgegenbringen kann. Wenn die Persönlichkeit von Gott geformt wird, wird ihn die Not der Menschen nicht mehr kalt lassen. Er wird geprägt von Mitgefühl und aufrichtiger Liebe, nach dem Vorbild Jesu Christi. Unser Wunsch, Menschen zu Jesus Christus zu führen, wird nicht gelingen, solange wir unseren Nächsten nicht als Mitmenschen begegnen und ihnen keine Liebe erweisen. Christen erkennt man an ihrer Liebe (*Joh 13,35*). Herzliche Liebe, erbarmende Liebe ist der Pulsschlag des Christen-

tums. *»Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die größte aber von diesen ist die Liebe« (1Kor 13,13).*

Das Arbeiten an der eigenen Persönlichkeit hat ein hohes Ziel: die Umgestaltung in das Bild Jesu Christi. Es geht darum, dass Jesu Wesen immer mehr das eigene Wesen prägt. Dass Jesu Vollkommenheit und Heiligkeit mein Leben verändert und ich ihm immer ähnlicher werde. Dass er in allem mein Vorbild und meine Führung ist und dass ich immer mehr so werden möchte wie er. *»... und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt lebe im Fleisch, lebe ich durch Glauben, durch den an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat« (Gal 2,20).*

»Christus in mir« soll meinen Charakter, meine Gewohnheiten, meine Einstellungen, Werte und Verhaltensmuster prägen und formen. Wenn jemand seine schlechten Charaktereigenschaften damit verteidigt, dass er eben die Prägung vom Elternhaus und von seinen Vorfahren übernommen habe, so hat er nicht begriffen, dass auch der schwierigste Charakter durch die Hilfe des Herrn umgestaltet werden kann. Jesus kann Menschen grundlegend verändern.

Jesus hat für uns bestimmte Werke vorbereitet, damit wir in ihnen wandeln sollen. Wenn wir nach diesen Wegen fragen und uns von ihm formen lassen, dann werden wir seinen Segen erleben. *»Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen« (Eph 2,10).*

Es geht folglich um das Wirken Gottes an der eigenen Person. Die Arbeit an der eigenen Persönlichkeit mit dem

Ziel der Christusähnlichkeit ist uns aber zu groß. Deshalb muss die eigene Persönlichkeit immer wieder der Gnade und Kraft Gottes unterstellt werden. Seine in Demut angenommenen Erziehungsmaßnahmen werden nicht ohne Ergebnis bleiben. *»Mein Sohn, verwirf die Zucht des HERRN nicht und sei nicht ungeduldig, wenn er dich zurechtweist; denn wen der HERR liebt, den weist er zu recht, und hat doch Wohlgefallen an ihm wie ein Vater am Sohn« (Spr 3,11-12 [Luther 1984]).*

Das Herz des Menschen ist so ganz besonders, dass es nur von Gott selbst verändert werden kann. Sein eigenes Herz zu ändern, ist unmöglich. Aber nicht bei Gott. Es war uns schon lange verheißen: *»Und ich werde ihnen ein Herz geben und werde einen neuen Geist in euer Inneres geben. Und ich werde das steinerne Herz aus ihrem Fleisch wegnehmen und ihnen ein fleischernes Herz geben, damit sie in meinen Satzungen wandeln und meine Rechte bewahren und sie tun; und sie werden mein Volk, und ich werde ihr Gott sein« (Hes 11,19-20).*

Was hier dem Volk der Juden prophezeit wurde, darf für jeden an Christus Gläubigen heute Realität sein. Denn Gott geht es weder um Beschneidung noch um Unbeschnittensein, sondern um die neue Schöpfung (Gal 6,15). *»Daher, wenn jemand in Christus ist, da ist eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden« (2Kor 5,17).*

Durch Jesu Wirken an uns und durch seinen Heiligen Geist durften wir ein neues Herz erlangen. Mit diesem neuen Herzen können wir Gott und Menschen gefallen. Wir können nicht einfach nur umdenken und dann sind

wir andere Menschen. Das mag vielleicht für eine kurze Zeit funktionieren. Aber um wirklich anders, besser zu werden, braucht es dieses neue Herz, braucht es die Wiedergeburt in unseren Herzen. Und zugleich werden wir aufgefordert, dieses neue Leben nun auch anzupacken, zu leben: »... und angezogen habt [oder: anziehen sollt] den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in wahrhafter Gerechtigkeit und Heiligkeit« (Eph 4,24). Wir haben Tag für Tag die Möglichkeit zur Entscheidung, ob wir in der Kraft des Heiligen Geistes gemäß diesem neuen Menschen leben wollen. Lassen wir unser Leben vom alten Ich bestimmen, oder leben wir in diesem von Gott veränderten Herzen immer mehr als eine von Gott geprägte Persönlichkeit? Er kann jedes Herz verändern, mag es noch so hart und dunkel sein. Hat der Herr dein Herz neu gemacht, so trage Sorge dazu. Lass Jesus in deinem Herzen wirken und mache einen Unterschied zu dieser Welt, indem du bist und tust, was dem Herrn wohlgefällt.

Methodik

Jeder Erfolg in der Evangelisation resultiert aus dem Wirken des Heiligen Geistes. *»Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch herabkommt; und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde«* (Apg 1,8). Wir sind ganz von Gott abhängig. Er ist es, der zuletzt für alle unsere Bemühungen das Lob bekommt, wie es schon aus dem ersten Missionsbericht deutlich wird:

»Und von dort segelten sie ab nach Antiochien, von wo aus sie der Gnade Gottes anbefohlen worden waren zu dem Werk, das sie erfüllt hatten. Als sie aber angekommen waren und die Versammlung zusammengebracht hatten, erzählten sie alles, was Gott mit ihnen getan und dass er den Nationen eine Tür des Glaubens aufgetan habe« (Apg 14,26-27).

In dem ersten Missionsbericht lag es nahe, die eigenen Leistungen, die eigene Methodik und die eigene Treue vor der versammelten Gemeinde hervorzuheben, glänzen zu lassen und sich dabei selbst zu rühmen. Paulus und Barnabas gaben aber allen Ruhm allein Gott. Sie erzählten so, als ob sie selbst nur Zuschauer gewesen wären. Sie blieben demütig. Ihre Erfolge hatten ihnen nicht geschadet und sie nicht zum Hochmut verleitet. Vieles hatten die Apostel zu erzählen in ihrem Missionsbericht. Aber eines war das Wichtigste: Nicht die großen, gut besuchten Versammlun-

gen, nicht die Wunder und Zeichen, die geschehen waren, nicht die Bewahrung in den Verfolgungen und selbst in der Steinigung waren ihnen die Hauptsache, sondern die Menschen, die *durch Gottes Wirken* zum Glauben gekommen waren. Es war nicht *ihre* Methode und nicht ihr Können gewesen, sondern die Gnade des *Herrn*, die dies bewirkt hat.

Der Auftrag an die Missionare war nicht besonders präzise gewesen. Als die Gläubigen in Antiochia dem Herrn dienten und fasteten, da sprach der Heilige Geist zu ihnen: »*Sondert mir nun Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie berufen habe. Da entließen sie sie, nachdem sie gefastet und gebetet und ihnen die Hände aufgelegt hatten*« (Apg 13,2-3).

Der Auftrag lautete zu gehen. »Geh im Vertrauen auf den Herrn. Geh, auch wenn du noch nicht alle Stationen kennst, auch wenn du noch nicht genau weißt, was kommt. Geh und tu, wozu ich dich berufen habe. Ich will dich gebrauchen.« In dieser Weise geschieht Berufung auch noch heute. Vielleicht lassen sich heute so wenig Menschen berufen, weil ihnen die Sicherheit fehlt. Wie wird es einmal mit meinem Einkommen sein? Wo werde ich meine Bleibe aufbauen können? Wie soll ich die Aufgaben anpacken? Vielen ist der Ruf Gottes zu unsicher, und sie schrecken davor zurück. Sie wollen doch lieber einen »sicheren« Weg einschlagen – und vielleicht nebenbei noch etwas im Werk des Herrn mitarbeiten? Wir brauchen in unseren Gemeinden dringend Leute, die *hinausgehen*. Die einen klaren Ruf vom Herrn haben und einfach im Vertrauen gehen, hinaus aus der gemütlichen Zone, aus

der lieb gewonnenen Sicherheit, aus der Kuschelrunde, aus dem Entertainment-Sog. Auch wenn wir nicht wissen, was kommt und wie alles wird, sind wir trotzdem bereit zu gehen, denn der Herr ruft uns, mit allem, was wir sind und haben, für ihn da zu sein.

Die Gläubigen in Antiochia beteten und fasteten. Dieses aufrichtige Fragen und Suchen sollte auch unsere Gemeinden kennzeichnen. Obgleich es Geschwister im Glauben waren, die dann Paulus und Barnabas die Hände auflegten, steht danach über sie, dass sie »*ausgesandt vom Heiligen Geist*« (Apg 13,4) waren. Es war Gottes Wille und das Wirken des Heiligen Geistes, der sie in die Mission aussandte. Und zugleich brauchte es die sendende Gemeinde. Und das ist so geblieben bis in unsere Tage. Es ist sowohl die individuelle Führung durch den Heiligen Geist als auch die Sendung durch die Gemeinde. Beides. Darum ist es neben dem individuellen Fragen des Einzelnen ebenso wichtig und notwendig, dass auch die Gemeinde nach Menschen Ausschau hält, die der Heilige Geist für sein Werk beruft.

Wo und wie sagen wir die Botschaft von Jesus weiter? Soll ein Mensch zu Jesus geführt werden, so führt kein Weg daran vorbei, ihm das, was die Bibel sagt, nahezubringen. Bibelkreise, im kleinen und großen Rahmen, privat oder öffentlich, tragen Gottes Wort direkt an die Herzen der Zuhörer. Warum nicht eine evangelistische Bibelrunde im eigenen Heim anbieten, wo Menschen zusammenkommen, die für das Evangelium offen sind? Bekannte, Nachbarn, Freunde und Verwandte, alle sollen eingeladen werden. Dies kann bereits in jungen Jah-

ren durch Kinderstunden und Kinderfreizeiten beginnen. Gerade Kinder können das Reden Jesu in deutlicher Klarheit verstehen. Sie lassen sich nicht nur für unsere Programme begeistern, sondern auch für die ewigen von Gott geoffenbarten Wahrheiten. Die Arbeit unter Kindern und Jugendlichen führt auch oft zu Kontakten mit den Eltern, die dann besucht werden können. Beispiele aus der Apostelgeschichte zeigen, wie ganze Familien erreicht wurden (*vgl. Apg 10,24.33.44-48; 16,14-15.31-34*). Was für eine Freude, wenn Gottes Wort ganze Familien verändert!

Segensreiche Gesprächsrunden finden oft direkt bei den Menschen statt, die ihr Haus für die Botschaft öffnen. Es lassen sich auch heute noch offene Türen finden, wenn wir wieder bereit sind, anzuklopfen und zu fragen, ob sie etwas von Jesus hören wollen. Versicherungsvertreter besuchen ihre (potenziellen) Kunden in gewissen Zeitabständen und sind dabei erfolgreich. So könnten auch wir einen begrenzten Bekanntenkreis regelmäßig besuchen. Auf alle Fälle sollten wir die Personen aufsuchen, die darum gebeten haben, von uns besucht zu werden. Sie werden große Freude erfahren, wenn wir uns bei ihnen wohlfühlen. Es werden sich interessante Gespräche ergeben, bis zum Wunsch, doch noch miteinander in der Bibel zu lesen. Diese Einladung sollten wir stets mit großer Freude und Begeisterung annehmen.

Großevangelisationen sollten niemals unterlassen werden. Dort können vom Herrn begnadete Referenten in bevollmächtigter Einfachheit die Gnade und Liebe Gottes verständlich verkündigen und dabei die Herzen berühren. Wie viel Segen ging schon von groß angelegten Evan-

gelisationen aus! Evangelisationsteams tun bis heute vielerorts auf der Welt einen segensreichen Dienst. Es ist ein besonderes Vorrecht, selbst einem Team zugeteilt zu sein, das Jesu Liebe in noch kaum erreichte Gebiete hineinträgt. Jugendliche und Erwachsene können durch ihre Einsätze für viele in einer Gemeinde eine große Stütze und Ermutigung werden. Zudem werden sie sich selbst am Segen erfreuen dürfen, denn die erlebten Entbehrungen werden vom Herrn vielfach und auf wunderbare Weise vergolten. Solche Praktika können ein Segen fürs Leben werden.

Es fehlt an fast allen Orten an freiwilligen Mitarbeitern. Viele Türen stehen den Menschen offen, die ihre freie Zeit für Gott einsetzen wollen. Die Freizeit lässt sich so äußerst wertvoll gestalten.

Für größer angelegte Evangelisationsveranstaltungen braucht es ganze Mitarbeiterteams. Vortragsabende zu Themen, welche der Bevölkerung unter den Nägeln brennen, verlangen großen Einsatz von mehreren Mitarbeitern. Lassen sich genügend qualifizierte Mitarbeiter finden, dann lassen sich auch ganz besondere Abendprogramme verwirklichen, sei dies ein Essen in einem großen Rahmen oder die Vorführung eines Konzertes oder Musicals.

So ist es auch bei Straßeneinsätzen mit öffentlichen Predigten und Büchertischen. Das Evangelium muss oft auf vielfältige Weise ausgestreut werden, in dem Vertrauen, dass Gottes Wort an den Menschenherzen wirken wird. Die Ewigkeit wird zeigen, wie wertvoll der Dienst derer war, die treu und still über lange Zeit hinweg, überall wo sie hinkamen, christliche Schriften verteilten. Zeitungen, Zeitschriften, Radio, Fernsehen, Telefon und Internet

sollen genutzt werden, die frohe Botschaft von Jesus weiterzusagen. Besonders die sozialen Medien bringen heutzutage die große Chance mit sich, eine große Anzahl von Personen mit dem Evangelium zu erreichen.

Unsere Zeit benötigt verschiedene Dienstleistungen in der Liebe Jesu Christi. Gerade auch in wirtschaftlich schweren Situationen haben die Christen der Welt viel an Nächstenliebe zu bieten. Sie könnten Instrumental- und Sprachunterricht anbieten, regelmäßige Besuche bei Leuten machen oder eine Kinderbetreuung einrichten. Wer den Randgruppen unserer Gesellschaft die Liebe Jesu bringt, darf miterleben, wie das Licht und die Kraft Jesu größte Dunkelheit und Not überwinden und Veränderung schaffen. Auch erweist sich der liebevolle und helfende Umgang mit Schutzsuchenden anderer Länder als großer Segen für das Reich Christi.

Die Gemeinde sollte immer wieder evangelistische Gästegottesdienste organisieren. Dabei lernen Fernstehende Gottes Wort kennen und kommen in eine Gemeinschaft von vielen Jesus-Nachfolgern, was bei ihnen einen bleibenden Eindruck hinterlassen wird.

Diese Aufzählung ließe sich weiter fortführen. Wir wollen so viele Menschen wie möglich mit dem Evangelium erreichen. Dies tun wir in der Hoffnung, dass Gott schon viele Menschenherzen für sein Wort vorbereitet hat und uns zur rechten Zeit an den rechten Ort ruft. Wir sollen nicht warten, bis die Leute zu uns kommen. Wir sind dazu aufgerufen, hinzugehen. Es scheint, als würde es heute oft besondere Schwierigkeit bereiten, neue Kontakte mit den dem Glauben Fernstehenden herzustellen.

Wir brauchen eine von Gott geschenkte Fähigkeit, mit viel Feingefühl neue Kontakte zu knüpfen. Es sollte jedem Christen gelingen, Kontaktmöglichkeiten zu finden, die seiner Persönlichkeit und seinen Gaben und Interessen entsprechen.

Die Evangelisationsarbeit fordert zuweilen großen Einsatz und konkretes und professionelles Planen, vor allem dann, wenn es sich um große Veranstaltungen handelt. Die Wahl des Ortes, des Raumes, der Interessenten und des Themas muss wohl überlegt und im Gebet erfragt werden. Säle müssen rechtzeitig gemietet und die Einladungen zeitgerecht gedruckt werden. Die konkrete Vorbereitung erfordert viel Zeit. Manches muss schon viele Monate im Voraus geplant und erarbeitet werden, wie etwa das Material für einen niveauvollen Fachvortrag. Auch die Beschaffung von Texten und Bildmaterial nimmt oft viel Zeit in Anspruch. Bei größer angelegten Evangelisationen ist ein begeisterungsfähiges Mitarbeiter-team wichtig, das über Sachkenntnis verfügt. In den Gesprächen beim Einladen von Haus zu Haus oder während der Veranstaltungen soll das Team auf Fragen der Gäste eingehen können. Es gibt viele verschiedene Aufgabenbereiche, damit jeder seiner Begabung entsprechend eingesetzt werden kann und nicht überfordert wird. Manche sehen ihre Stärke im Bedienen der technischen Anlage. Andere wiederum haben am Zuweisen der noch freien Plätze oder im Betreuen des Büchertisches große Freude. Doch welchen Dienst auch jeder Mitarbeiter tut, er soll auf Anfrage jederzeit dazu bereit sein, Gespräche über Glaubensfragen zu führen.

Die Großevangelisationen sollen aus Rücksicht auf die Hörer vom Allgemeinen zum Wesentlichen führen. Der Hörer sollte in seiner Welt abgeholt und dann schrittweise zu Jesus geführt werden. Das Betrachten von Gottes Schöpfung bietet immer wieder eine gute Brücke, von der erfahrbaren Größe Gottes zu den persönlichen Aspekten des Glaubens hinzuführen. Es sollte keine Veranstaltung zu Ende gegangen sein, in der nicht auf das Evangelium Bezug genommen wurde. Leider sind viele »evangelistische« Veranstaltungen nur noch heiße Luft. Der Einsatz lohnt sich nicht, wenn auf den Hinweis auf Gottes Wort und auf Jesus verzichtet wird.

In der vertiefenden Nacharbeit soll die Bibel immer mehr ins Zentrum des Programms gerückt werden. Dazu gehört auch das persönliche Zeugnis, das die Relevanz des Gesagten unterstreicht. Entweder werden sich dann die Zuhörer uninteressiert von uns abwenden, oder sie beginnen wirkliches Interesse zu zeigen. Sind uns die Besucher über einige solcher Veranstaltungen gefolgt, liegt der nächste Schritt darin, sie direkt an die Bibel heranzuführen. Es ist an der Zeit, den Schritt in Richtung Bibelrunde zu gehen, wo zum Einstieg das Leben Jesu beleuchtet wird. Der lange Weg lohnt sich. Denn er lässt uns neue Freunde finden, denen wir den Weg zum besten Freund zeigen dürfen: Jesus Christus, der sich durch sein Wort in Klarheit als der lebendige Herr offenbart.

Durch Liebe

Es geht darum, die *Herzen* der Mitmenschen zu erreichen. Damit ist die Ebene des Gemüts, das Zentrum der Persönlichkeit gemeint. Das Herz erreichen bedeutet, die Menschen dort anzusprechen, wo die wichtigsten Entscheidungen getroffen werden.

Der Zugang zu den Herzen geschieht über die *Liebe*. Der andere soll in seiner Welt, Identität und Persönlichkeit angenommen und ernst genommen werden. Weiter soll ihm Wertschätzung und Achtung entgegengebracht werden. Wenn ein Evangelist sich mit aufrichtigem Herzen für die Menschen, ihr Leben, ihre Anliegen, ihre Interessengebiete und ihre Sorgen interessiert, werden sie ihm ihr Leben öffnen und seinen Worten Glauben schenken.

Auch im Zeitalter der Massenmedien erreicht die frohe Botschaft die Herzen der anderen fast ausschließlich über den Weg einer *Person*, zu der man *Vertrauen* hat. Keine Strategie, keine groß angelegte Aktion und keine Massensendung, auch keine Handy-App kann das persönliche Engagement einer an Jesus gläubigen Person bei der Evangelisation ersetzen. Die eigene Person, die eigene Persönlichkeit in Liebe dem anderen zugewandt, ist die beste Möglichkeit, die Herzen der Menschen zu erreichen. Unsere Mitmenschen sollen von der Liebe ergriffen

sein – einer Liebe, die nicht aus uns kommt, sondern uns selbst ins Herz gelegt wurde. »... *denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist*« (Röm 5,5). Der Heilige Geist überflutet unsere Herzen mit der Liebe Gottes. In dem Wissen und in der Erfahrung, dass Gott uns ganz persönlich liebt, dürfen wir nun lieben: »*Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat*« (1Jo 4,19). Dabei sollten die Mitmenschen nicht »erschlagen« oder gar »erdrückt« werden. Auch werden sie schnell merken, ob es aufrichtige und wertschätzende Liebe ist oder eine aufgesetzte oder gar hinterhältige Liebe. In einer liebevollen Atmosphäre öffnen sich die Herzen auf ungezwungene und wunderbare Weise für das Evangelium.

Der erste Schritt zum Erreichen der Herzen ist das Aufbauen von ehrlichen und tragfähigen Beziehungen. Diese entstehen dort, wo zwei Menschen im natürlichen Umfeld des Lebens zusammenkommen: in der Schule, durch die Kinder, bei sportlichen Aktivitäten, Einkäufen, Festen, gesellschaftlichen Anlässen, sozialen Projekten ... Beziehungen aufzubauen, erfordert Einsatz und Geduld. Beziehungen müssen gepflegt werden, damit es zu einer guten Freundschaft kommt. Viele Christen sprechen gerne von den Kontakten, die sie überall haben. Man sollte danach fragen: »Und wie viele echte Freunde hast du?« Einem *Freund* begegnet man anders als einer *Kontaktperson*. Mit einem Freund verbindet uns eine *Beziehung*. Ein Kontakt hingegen kann morgen wieder Vergangenheit sein. Es soll immer ein besonderes Vorrecht sein, wenn wir jemanden »Freund« nennen dürfen. Viele solcher Freundschaften werden im eigenen Heim geschlossen, und zwar

dann, wenn Menschen die Tür geöffnet wurde. Menschen, die uns über einen längeren Zeitraum lieb gewonnen haben, fühlen sich nun geehrt, wenn sie im Wohnzimmer auf der Polstergruppe Platz nehmen dürfen. Da ist auch der Ort, wo eifriger als zuvor an einer guten Beziehung gearbeitet werden kann. Hier kann nun eine neue evangelistische Bibelrunde beginnen und vielleicht auch später eine neue Gemeindearbeit entstehen. So wird das eigene Wohnzimmer zu einem Ort, wo viele der Freunde zum Glauben an Jesus finden können.

Es sollten noch viel mehr Familien ihre Häuser für solche Zusammenkünfte öffnen. Wie viel Segen würde von den einzelnen Wohnzimmern ausgehen! Auf der einen Seite nehmen diese Treffen viel Zeit für die Vorbereitung in Anspruch. Auf der anderen Seite lohnt es sich wirklich, diese kostbare persönliche Zeit für unsere Freunde einzusetzen. Und das nicht nur, wenn wir zu Hause sind: Wir können auch an sie denken, wenn wir sie nicht sehen und vielleicht viele hunderte Kilometer von ihnen entfernt sind. Ein Anruf, eine Nachricht übers Handy oder eine schöne Postkarte – es gibt viele Wege, um die Freundschaft auch über weite Entfernungen zu pflegen. Das erfordert Einsatz und Zeit. Doch die Liebe drängt uns dazu, weil es um das Werk des Herrn geht.

Unser Umgang mit den Mitmenschen soll von Einfühlsamkeit geprägt sein. *»Tut alles ohne Murren und zweifelnde Überlegungen, damit ihr untadelig und lauter seid, unbescholtene Kinder Gottes inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, unter dem ihr scheint wie Lichter in der Welt, darstellend das Wort des Lebens ...«* (Phil 2,14-16).

Ein Christ überzeugt nicht, wenn er Druck und Autorität ausübt. Mit seinem ganzen Sein will er ein einfühlsamer, liebevoller, rücksichtsvoller Mensch sein, der sich durch den Heiligen Geist geleitet weiß, wann der richtige Zeitpunkt gekommen ist, die gute Saat des Evangeliums auszustreuen. Die »super-geistlichen Gespräche« bei den evangelistischen Veranstaltungen sind oft gar nicht so geistlich, sondern wirken eher abschreckend. Der Zuhörer fühlt sich bedrängt und sehnt sich nach baldiger Befreiung vom Gespräch. Wenn dieser dann in seiner ersehnten Freiheit ist, wird man diesen Menschen wohl nie mehr bei einer evangelistischen Veranstaltung sehen.

Der Einfühlsame macht es anders. Er geht hin und beginnt ein ungezwungenes Gespräch. Er drückt seine Freude mit wohlwollenden Worten aus, und wenn diese auf freundliche Weise erwidert werden, versucht er einfühlsam einen kurzen Austausch über alltägliche Dinge einzufädeln. Der andere kann jederzeit gehen, wenn er möchte. Das Gespräch gewinnt nach und nach an Tiefe, und Jesus wird immer mehr zum Thema. Sollte er nach der freundlichen Verabschiedung wiederkommen, dürfen wir wissen, dass Interesse geweckt wurde. Bei weiteren Besuchen werden weitere Christen und letztendlich auch die Gemeinde kennengelernt. Nun geht es um Glaubensfragen und um Fragen der Errettung. In diesem Verhalten darf sich das Wort erfüllen: *»Wandelt in Weisheit gegenüber denen, die draußen sind, die gelegene Zeit auskaufend. Euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt, so dass ihr wisst, wie ihr jedem Einzelnen antworten sollt«* (Kol 4,5-6).

Wenn unsere Gespräche in Gnade sein sollen, müssen sie höflich, demütig und christusähnlich sein. Sie sollten nicht durch Klatsch, Leichtfertigkeit, Unreinheit oder Bitterkeit gekennzeichnet sein, sondern immer nützlich und wertvoll, eingebettet in eine rücksichtsvolle und liebevolle *Lebensweise*. Unsere Mitmenschen interessieren sich oft mehr für unseren Lebenswandel als für unsere Worte. Darum sollen wir uns weise verhalten. Das bedeutet aber nicht, dass wir Jesus nicht auch mit den Lippen bekennen sollen. Doch muss unser Verhalten und Benehmen mit unseren Worten übereinstimmen. Was nützen viele Worte, wenn der Wandel anderes zeigt? Täglich haben wir viele Möglichkeiten, in unserem Lebenswandel von Jesus Christus Zeugnis abzulegen!

Vom Zuhören

Jeder, der dem Herrn dienen will, braucht die Gabe des Zuhörens. Dabei handelt es sich nicht um ein *oberflächliches Hinhören*, sondern um ein *aufmerksames Zuhören und Verstehen*, was der andere sagt und meint. Da viele Christen ihre Zunge nicht kontrollieren können, sind ihre Evangelisationsbemühungen vergebens. Unkontrolliertes Reden hindert sie im Dienst für den Herrn. Schweigen ist wichtig, wenn die Not vieler Menschen wie ein Wasserfall aus ihnen heraussprudelt. Es gibt so wenige, die aufrichtig der Not des anderen zuhören. Aber wir sollten genau diese Menschen sein! Vielleicht sind wir die einzige Person, die je von ihrer Not erfahren wird.

Wer sich für andere interessiert, ist überall willkommen. Vielen Menschen geht es nur um sich selbst. Sie haben weder offene Ohren für das Reden Gottes noch für die Nöte und Anliegen ihrer Mitmenschen. Hat uns Jesus Christus mit seinen Worten berührt, hat er uns unsere Schuld vergeben und haben wir ihn als den wunderbarsten Hirten kennengelernt, dann soll dies uns dazu befähigen, für andere offen zu werden, da wir den kennen, dem keine Last zu schwer ist.

Viele begnadete Evangelisten waren Meister im Zuhören. Sie zeichneten sich durch Schweigen aus, durch aktives Schweigen. Sie blickten den Sprechenden an und

schiienen ebenso sehr mit den Augen wie mit den Ohren zu hören. Sie hörten mit ihrem Herzen und dachten aufmerksam darüber nach, was ihnen gesagt wurde.

Wer zuhören kann, wird im rechten Moment das Richtige sagen können. Und er darf erleben, wie oft ein einziger Satz ein Leben verändern kann. Wir sollten öfter über kostbare Gelegenheiten traurig sein, die wir nicht zum Guten genutzt haben. Gelegenheiten, in denen wir zuerst hätten zuhören sollen, um richtig darauf zu reagieren.

Wir müssen uns ein gutes Gedächtnis antrainieren. Lernen wir jemanden kennen, sollten wir darum bemüht sein, dessen vollständigen Namen zu erfahren. Wir sollten uns die ersten Informationen gut einprägen – so gut, dass uns auch nach einem erst späteren Wiedersehen alle wichtigen Informationen über die betreffende Person präsent sind und wir gleich nach der Familie fragen können, nach seiner schwierigen Arbeitssituation oder nach der Baustelle im Garten. Daran wird der andere merken, dass wir damals tatsächlich zuhörten und Interesse an seiner Person haben und dem, was er tut.

Unsere Zeit verstehen

Viele sind bereit, Ozeane zu überqueren, eine Fremdsprache zu lernen, Strapazen und Entbehrungen auf sich zu nehmen, doch sie sind nicht bereit, ihre eigene Kultur verstehen zu wollen. In ihrem Streben jagen sie Träumen vergangener Jahrhunderte nach. Manche verlieren sich in ihrer romantischen Vorstellung von Mission, die an der Realität vorbeigeht.

Wie viel Zeit wenden wir auf, um die Gesellschaft um uns herum kennenzulernen? Oder folgen wir den Medien in Fantasiewelten? Sind wir zu beschäftigt? Vielleicht sogar zu beschäftigt mit *christlichen* Dingen, mit *geistlichen* Aktivitäten?

Wer als Botschafter Gottes andere Herzen *ansprechen* und *gewinnen* will, muss die Herzen *kennen*. Das schließt die Kenntnis von Mentalität, Werten, Gefühlen, religiösen Einstellungen, aktuellen Lebensfragen und Interessen mit ein. Dabei geht es nicht nur darum zu wissen, was der Person wichtig und heilig ist. Es gilt die Person als Ganzes zu verstehen, in ihrem Leben in Geschichte, Kultur, Sprache und Religion. Wenn uns die Menschen um uns herum wirklich etwas bedeuten, wenn wir sie lieben, dann lesen wir auch viel über ihre Kultur und ihre Gewohnheiten. Wir beschäftigen uns mit ihrem Umfeld, in dem sie ihr Leben führen, und gehen darauf ein. Wir

sollten wieder bewusster darum bitten: »Gott, zeige mir, was die Welt um mich herum wirklich braucht.«

Unsere Welt geht durch einen Prozess des Umbruchs. Dies war zu jeder Zeit so, vielleicht aber nicht in dieser Geschwindigkeit. Die schnellen Veränderungen sind eine nicht geringe Herausforderung für alle, die verstehen wollen, was eigentlich gerade vor sich geht. Veränderungen haben die Tendenz, von den meisten Menschen nicht bewusst bemerkt zu werden, während sie so weiterleben wie bisher. Plötzlich merken sie, dass die Welt nicht mehr zu ihnen passt oder sie nicht mehr zu dieser Welt. Jesus hat gesagt: *»Geht hin in die ganze Welt«* (Mk 16,15). Wir Christen haben den Auftrag, Mitarbeiter Gottes in dieser gegenwärtigen Welt zu sein. Wenn wir unsere Zeit nicht verstehen, dann wird unsere Kommunikation ins Leere laufen. Dann werden wir in unserem Anliegen, von Jesus Zeugnis abzulegen, nicht verstanden. Wir dürfen die Entwicklungen der Zeit nicht verschlafen!

Was ewig bleibt, ist Gottes Wort: *»Der Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen«* (Mt 24,35). Generationen kommen und gehen, doch Gottes Wort bleibt. Das ewige Wort Gottes möchte in jede Generation mit allen neuen Herausforderungen neu hineingetragen werden.

Mit dem gesellschaftlichen Wandel ändern Menschen ihr Verhalten. Dies kann für Christen, die gegen den Strom der Zeit schwimmen und sich nicht von allen Veränderungen erfassen lassen wollen, beunruhigend sein. Vielleicht werden wir zunehmend von Menschen umgeben, die unser Leben nicht einordnen können. Sie soll-

ten jedoch merken, dass wir sie in ihren Herausforderungen wirklich verstehen wollen und uns nicht in eine Parallelwelt zurückziehen. Die Bibel ist unser *sicherster Leiter*, aber auch unser *schärfster Kritiker* in allen Fragen des gesellschaftlichen Lebens. Wir müssen die Entwicklungen der Zeit und der Gesellschaft immer wieder am Wort Gottes prüfen und von der Bibel her um klare Antworten und Wegweisungen für uns und unsere Mitmenschen ringen.

Als die erste Christenverfolgung über die jungen Gemeinden hereinbrach, berichtet Lukas davon, wie die Gläubigen überall, wo sie hinkamen, evangelisierten. »*Die Zerstreuten nun gingen umher und verkündigten das Wort*« (Apg 8,4). Die Gläubigen verkündigten überall das Evangelium, wo sie hinkamen. Sie passten sich den neuen Situationen und Umständen an und legten von ihrem Glauben Zeugnis ab. So sollten auch wir unserer Zeit mit ihren speziellen Herausforderungen entgentreten. Wir sollten vermehrt ins Gebet gehen und unseren Herrn darum bitten, dass er uns Weisheit schenkt, wie wir unseren Mitmenschen in angemessener Weise begegnen und ihnen die frohe Botschaft von der Erlösung Jesu weitergeben sollen.

Nacharbeit

In der Evangelisationsarbeit geht es um mehr, als einen Menschen zu Jesus und dem Erlösungswerk von Golgatha zu führen. Durfte ein Freund zu Jesus als seinem persönlichen Erretter geführt werden, so ist es wichtig, dass er auch *Heilsgewissheit* findet und nun seinen Lebensweg mit Jesus weitergeht. Er darf wissen, dass er nun zu einem Leben in der Nachfolge und Heiligung berufen worden ist. Es gilt, die Jungbekehrten zu ermutigen, über die Reichtümer der Verheißung des ewigen Lebens nachzudenken.

»Und dies ist das Zeugnis: dass Gott uns ewiges Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht. Dies habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes« (1Jo 5,11-13).

Die Vergebung der Sünden und Schuld ist eine Tatsache. Das Zeugnis des Heiligen Geistes möchte dem Christen darüber völlige Gewissheit schenken. *»Der Geist selbst bezeugt mit unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind« (Röm 8,16).* Der Heilige Geist bezeugt im Leben eines Gläubigen mit dessen Geist zusammen, dass er Angehöriger der Familie Gottes ist. Dabei benutzt er in erster Linie das Wort Gottes. Liest ein Christ in der Bibel, so bestätigt sie ihm die Wahrheit, dass er ein Kind Gottes

ist. Die persönliche Zeit des Bibellesens ist die Grundlage eines beständigen Lebens mit Gott.

»Glücklich der Mann, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen und nicht steht auf dem Weg der Sünder und nicht sitzt auf dem Sitz der Spötter, sondern seine Lust hat am Gesetz des HERRN und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht! Und er ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit und dessen Blatt nicht verwelkt; und alles, was er tut, gelingt« (Ps 1,1-3).

In der ersten Zeit sollte ein reifer Christ den eben an Jesus zum Glauben Gekommenen im Lesen des Wortes Gottes anleiten. Dabei kann dieser beobachten, wie der reifere Christ seine Zeit mit dem Herrn erlebt. Er hat noch zu lernen, wie er mit dem Herrn durch Gebet und Bibellesen Gemeinschaft haben kann, um immer mehr in den Gehorsam seinem Herrn gegenüber zu kommen. Er lernt, Anfeindungen und Anfechtungen im Glaubensleben zu bewältigen, sich als ein treuer Nachfolger Jesu zu bewähren und in der Kraft des Heiligen Geistes ein über die Sünde sieghaftes Leben zu führen. Zunehmend soll er die Führungen Gottes in seinem Leben erkennen lernen. Er soll darin angeleitet werden, jederzeit und überall ein persönliches Zeugnis für seinen Herrn ablegen zu können. Er darf erfahren, dass er sein *altes*, sündiges Leben täglich abzulegen hat, um ein *neues* Leben zu leben, das von Jesus geprägt ist – nicht, weil er sich Gottes Gnade und Liebe dadurch erwirken müsste, sondern vielmehr, weil er nun in Jesus eine neue Identität hat. Darum möchte er ihm nun in allem gefallen.

Der neu zum Glauben Gekommene soll in einer geistlich gesunden Gemeinde Heimat finden, wo Gottes Wort

lebendig und klar verkündet wird und wo er durch die Gemeinschaft mit anderen Gläubigen Ermutigung und Zurechtweisung für das Leben als Christ erfährt. Auch wenn christliche Gemeinschaft in anderen Gruppen und Treffen ihren hohen Wert hat, so bieten diese doch keinen Ersatz für eine Gemeindezugehörigkeit.

Nach seiner Begegnung mit Jesus schloss sich Paulus sogleich den Jüngern in Damaskus an (Apg 9,18-20). Es war eine besondere Gnadenwirkung des Heiligen Geistes, dass er die gläubigen Christen von Anfang an zu einer einzigartigen innigen Gemeinschaft zusammenschloss: *»Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten«* (Apg 2,42). Einem inneren Drang folgend, schloss sich auch Paulus gleich denen an, die Jesus als ihren Herrn bekannten. Hier war der Platz für den neu bekehrten Paulus. Er war jetzt unter denen, die er früher bis in den Tod hinein verfolgt hatte. Im Umgang mit ihnen konnte er sein neues Glaubensleben stärken. Wo ein Mensch zum lebendigen Glauben an Jesus kommt, da zieht ihn die Liebe zu denen hin, die mit ihm den gleichen teuren Glauben empfangen haben. Petrus drückt es so aus:

»Simon Petrus, Knecht und Apostel Jesu Christi, denen, die einen gleich kostbaren Glauben mit uns empfangen haben durch die Gerechtigkeit unseres Gottes und Heilandes Jesus Christus: Gnade und Friede sei euch vermehrt in der Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn« (2Petr 1,1-2).

Fragt jemand, der zum Glauben an Jesus kam, wo er sich jetzt anschließen solle, wollen wir ihm sagen: »Da, wo

auch Paulus seinen Platz einnahm. Bei all denen, die Jesus in ihrem Leben erfahren durften.«

»Lasst uns das Bekenntnis der Hoffnung unbeweglich festhalten (denn treu ist er, der die Verheißung gegeben hat); und lasst uns aufeinander achthaben zur Anreizung zur Liebe und zu guten Werken, indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen, wie es bei einigen Sitte ist, sondern einander ermuntern, und das umso mehr, je mehr ihr den Tag näher kommen seht« (Hebr 10,23-25).

Als Christen dürfen wir auf einer ganz anderen Grundlage stehen, auf einem völlig anderen Fundament: Durch Jesus wurde uns ein neues Leben geschenkt! Nun sollen wir es auch leben. Jesus starb, Jesus wurde auferweckt, Jesus sitzt zur Rechten Gottes droben, vor Menschengenossen verborgen. Jesus wird offenbar werden in Herrlichkeit. Jesus tut das alles nicht für sich selbst, er tut dies alles für uns. Jesus ist »Gott für uns«. Alles, was Jesus tat und tut, ist für uns geschehen. Durch das Bekennen unserer Schuld und den Glauben an ihn nehmen wir das alles an: Wir sind mit ihm gestorben und begraben, wir sind mit ihm auferweckt worden. Unser Leben ist mit Christus verborgen in Gott. Wir werden mit ihm zusammen offenbar werden in Herrlichkeit. Dies ist die Grundlage des neuen Lebens und nicht unser eigenes Verdienst. Bei der Taufe stellt das Untergetauchtwerden symbolisch dar, dass wir mit Christus gestorben und begraben sind. Das Emporheben aus dem Wasser bedeutet, dass ein neues Leben begonnen hat. Zwischen diesen beiden Leben besteht ein großer Unterschied.

Die Gedanken des an Jesus glaubenden Menschen sind von nun an auf das gerichtet, wo der Christus ist. »Wenn

ihr nun mit dem Christus auferweckt worden seid, so sucht, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes» (Kol 3,1). Was wir suchen und uns wünschen, das bestimmt auch unser Leben. Wenn wir durch Jesus zu einem neuen Leben gekommen sind, so gilt für uns: *»Sucht, was droben ist.«*

Der Christ beurteilt nun alles von einem anderen Standpunkt aus. Er lebt nicht so, als ob es außer dieser Welt nichts Wichtiges gäbe. Von jetzt an sieht er alles im Licht der Ewigkeit. Jesus ist nun der Gegenstand und das Ziel seines Denkens und Strebens. Christen leben als Königs-kinder eines Friedensreiches, das in der Gemeinde bereits angebrochen und zugleich noch verborgen ist. Sie leben nicht für den kurzzeitigen Genuss, nicht für die Sünde, sondern leben ihr Leben für die Ewigkeit. *»Sinnt auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist« (Kol 3,2).*

Leider geht dieses Trachten oft verloren. Aber dann dürfen wir uns wieder daran erinnern, wohin wir unterwegs sind. Die Anziehungskraft der Erde ist groß, und immer wieder reißt sie unseren Blick nach unten. Täglich sucht sie mit allem, was sie bietet, unser Denken und Suchen auf sie auszurichten. Darum brauchen wir diese Ermahnung:

»Liebt nicht die Welt noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm; denn alles, was in der Welt ist, die Lust des Fleisches und die Lust der Augen und der Hochmut des Lebens, ist nicht von dem Vater, sondern ist von der Welt. Und die Welt vergeht und ihre Lust; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit« (1Joh 2,15-17).

Die Welt will unsere Blicke nach unten ziehen, sodass wir nicht mehr all das Schöne und Wunderbare sehen, das im Himmel auf uns wartet. Auf einmal wollen wir mehr von dem haben, was die Welt bietet. »Denk nicht an die Ewigkeit! Denk an das Hier und Jetzt! Denk nicht an den Tod! Denk nicht an ein Leben danach. Liebe das Leben!« Wer aber im Blick nach oben lebt, der lebt in der Heiligung. Er sieht und erfährt sich als für Gott abgesondert, immer mehr getrennt von einer Welt, die nicht nach Gott fragt. Der Glaubende findet sein eigentliches Leben, seine Erfüllung in Jesus.

»Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott« (Kol 3,3). Das neue Leben ist *»verborgen mit dem Christus«*. Christus ist zwar verborgen, doch er ist wirksam. So ist auch unser neues Leben, wenngleich es noch verborgen ist, doch da. Deshalb leben wir schon jetzt anders, nämlich auf eine andere Wirklichkeit hin. Ja, wir sollen ein Unterschied sein! *»Wenn der Christus, unser Leben, offenbart werden wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbart werden in Herrlichkeit« (Kol 3,4).* Christus wird aufs Neue hervortreten und sein Werk an dieser Welt, an der gesamten Schöpfung, vollenden. Und dann wird auch unsere neue Identität in Christus in Herrlichkeit offenbart werden.

»Denn unser Bürgertum ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Heiland erwarten, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit seinem Leib der Herrlichkeit, nach der wirksamen Kraft, mit der er vermag, auch alle Dinge sich zu unterwerfen« (Phil 3,20-21). Wenn Jesus uns bis in unsere

Körperlichkeit hinein erneuert und verherrlicht haben wird, dann ist das Ziel unseres Suchens und Strebens erreicht.

»Denn das Leben ist für mich Christus, und das Sterben Gewinn« (Phil 1,21). »Die Musik ist sein Leben, der Sport ist sein Leben, seine Arbeit ist sein Leben, sein Projekt ist sein Leben ...« Viele Menschen suchen in ihren Bereichen ihre Erfüllung. Für den wahren Christen bedeutet *Christus* sein Leben. Und unter dieser Perspektive wird nun das ganze Leben beurteilt. Unser Leben und Tun erhält erst dadurch wahren Inhalt, echte Fülle und Erfüllung.

Wie ein neugeborenes Kind noch nichts von seinem zukünftigen Leben erfassen und begreifen kann und von der Liebe und Fürsorge seiner Eltern abhängig ist, braucht auch das neue, durch den Heiligen Geist gewirkte Leben Begleitung und Wegweisung durch reife Christen. Dabei muss mit dem neu zum Glauben Gekommenen sehr sorgfältig umgegangen werden, damit dieser sich nicht gleich nach drei Tagen als Versager fühlt, als sei die Hinwendung zu Jesus nicht echt gewesen. Vielmehr soll er Schritt für Schritt im neuen Leben zu wandeln lernen. Er darf Jesu Hand kräftig erleben, der ihn nun zu einem heiligen Leben befähigen möchte. Wenn er Fehlritte macht und fällt, darf er seine Verfehlungen immer wieder bekennen und lernen, dass jeder Christ nur durch die Gnade in Jesus Christus vor Gott besteht.

»Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit« (1Jo 1,9).

»Meine Kinder, ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündigt; und wenn jemand gesündigt hat – wir haben einen Sachwalter bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten. Und er ist die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die ganze Welt« (1Jo 2,1-2).

Als Kinder Gottes sollen wir heilig leben: *»Im Übrigen nun, Brüder, bitten und ermahnen wir euch im Herrn Jesus, wie ihr von uns empfangen habt, in welcher Weise ihr wandeln und Gott gefallen sollt, wie ihr auch wandelt, dass ihr reichlicher zunehmt. Denn ihr wisst, welche Gebote wir euch gegeben haben durch den Herrn Jesus. Denn dies ist Gottes Wille: eure Heiligkeit ...« (1Thes 4,1-3).*

»Jagt dem Frieden nach mit allen und der Heiligkeit, ohne die niemand den Herrn schauen wird« (Hebr 12,15). Etwas zu heiligen, bedeutet, es zum göttlichen Gebrauch auszusondern. In der Bibel kommt das Wort »heilig« zum ersten Mal in der Schöpfungsgeschichte vor: *»Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn; denn an ihm ruhte er von all seinem Werk, das Gott geschaffen hatte, indem er es machte« (1Mo 2,3).* Hier wurde ein Tag für Gott beiseitegestellt und von den anderen Tagen unterschieden. Ebenso soll nun ein an Jesus Gläubiger für Gott abgesondert, heilig sein und in dem dienen, wozu Gott ihn berufen hat. Obwohl ein Christ bereits heilig gemacht wurde (1Kor 1,2; Hebr 10,10), gilt zugleich der Befehl, sich fortan zu heiligen. Das heißt, sich von allen Formen der Sünde fernzuhalten und das Leben mit und für Jesus zu leben.

Ausdauer

»Stimme eines Sprechenden: Rufe! Und er spricht: Was soll ich rufen? ›Alles Fleisch ist Gras, und all seine Anmut wie die Blume des Feldes. Das Gras ist verdorrt, die Blume ist abgefallen; denn der Hauch des HERRN hat sie angeweht. Ja, das Volk ist Gras. Das Gras ist verdorrt, die Blume ist abgefallen; aber das Wort unseres Gottes besteht in Ewigkeit« (Jes 40,6-8).

Was ist unser Leben mit Blick auf die Ewigkeit? Ein Hauch, ein Dampf, eine verwelkende Blume – und doch ist es unendlich wertvoll. Jetzt sind wir noch unterwegs. Doch die Tage unseres Lebens gehen schnell vorbei, und schon bald stehen wir an der Schwelle der Ewigkeit. Wofür haben wir unser Leben eingesetzt? Haben wir vielleicht freudig und eifrig begonnen, unser Leben in den Dienst des Herrn zu stellen, und sind dann müde geworden? Wenn wir im Werk des Herrn Langstreckenläufer sein wollen, dann brauchen wir eiserne Ausdauer. Auf den Evangelisten wartet kein ruhiges und entspanntes Leben, sondern harte Arbeit und vielleicht auch Entbehrungen unbekannten Ausmaßes:

»Andere aber wurden durch Verhöhnung und Geißelung versucht und dazu durch Fesseln und Gefängnis. Sie wurden gesteinigt, zersägt, versucht, starben durch den Tod des Schwertes, gingen umher in Schaffpelzen, in Ziegenfellen,

hatten Mangel, Drangsal, Ungemach; sie, deren die Welt nicht wert war, irrten umher in Wüsten und Gebirgen und Höhlen und den Klüften der Erde. Und diese alle, die durch den Glauben Zeugnis erlangten, haben die Verheißung nicht empfangen, da Gott für uns etwas Besseres vorgesehen hat, damit sie nicht ohne uns vollkommen gemacht würden. Deshalb nun, da wir eine so große Wolke von Zeugen um uns haben, lasst auch uns, indem wir jede Bürde und die leicht umstrickende Sünde ablegen, mit Ausharren laufen den vor uns liegenden Wettlauf, hinschauend auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der, die Schande nicht achtend, für die vor ihm liegende Freude das Kreuz erduldet und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes» (Hebr 11,36 – 12,2).

Durch den Glauben, durch die feste Zuversicht, war diesen treuen Zeugen das Zukünftige kostbarer geworden als alle Schätze der Welt. *»Der Glaube aber ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft, eine Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht«* (Hebr 11,1). Für ihren kostbaren Glauben haben sie ganzen Einsatz geleistet und nicht aufgegeben, im Wissen, dass Gott einmal einen gerechten Lohn geben werde: *»Ohne Glauben aber ist es unmöglich, ihm wohlzugefallen; denn wer Gott naht, muss glauben, dass er ist und denen, die ihn suchen, ein Belohner ist«* (Hebr 11,6). Glaube an Gott und voller Einsatz für ihn gehören zusammen.

So wollen wir neu um Vergebung für die Zeit bitten, die wir vergeudet haben, Zeit, die wir an Dinge verloren haben, die nicht wichtig sind. Möge der Herr uns helfen, die wichtigsten Dinge an die erste Stelle zu setzen und zu

tun, wozu er uns berufen hat. Dabei geht es nicht um einen christlichen Aktivismus, nicht um ein unkontrolliertes Tun und Machen. Was bringt das Herumeilen, wenn es nicht im Herrn geschieht und das Hinwachsen zum Herrn fehlt? *»Wachst aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus. Ihm sei die Herrlichkeit, sowohl jetzt als auch auf den Tag der Ewigkeit! Amen«* (2Petr 3,18).

Mit Ausdauer wollen wir also diesem Ziel, unseren Herrn zu erkennen und wahre Anbeter zu werden, entgegenlaufen und dabei die Zeit, die wir haben, gezielt und bewusst unter seine Führung stellen. Möge er unser Leben dazu verwenden, dass noch viel mehr Menschen zu Anbetern Gottes werden. Wir wollen bis zum Ende durchhalten. *»Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige errette. Ich tue aber alles um des Evangeliums willen, damit ich mit ihm teilhaben möge. Wisst ihr nicht, dass die, die in der Rennbahn laufen, zwar alle laufen, aber einer den Preis empfängt? Lauft nun so, dass ihr ihn erlangt. Jeder aber, der kämpft, ist enthaltsam in allem; jene freilich, damit sie eine vergängliche Krone empfangen, wir aber eine unvergängliche«* (1Kor 9,22-25).

Unseren Dienst an den anderen Menschen wollen wir geduldig fortführen. Auch wenn dies viel Ausdauer erfordert. Auch wenn es über längere Zeit keinen sichtbaren Erfolg gibt. Es gab schon viele, die diesen Weg mit Jesu Hilfe gegangen sind: *»Gedenkt eurer Führer, die das Wort Gottes zu euch geredet haben, und, den Ausgang ihres Wandels anschauend, ahmt ihren Glauben nach. Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit«* (Hebr 13,7-8).

So wollen wir immer wieder mit neuem Eifer und neuer Freude hinausgehen, von Jesus weitersagen und darauf vertrauen, dass Gott Frucht schenken wird, die in Ewigkeit bleibt. Wir dürfen uns nicht mit der Aussage abfinden, dass unsere Zeit daran schuld sei, dass es mangelnde Frucht in der Evangelisation gibt. Wir sollen vielmehr im Gebet unseren Herrn darum bitten, dass auch heute noch viele Menschen zum lebendigen Glauben an ihn kommen. Wie dankbar können wir für die Männer und Frauen sein, die als überzeugte Christen in unserem Land in anhaltender Ausdauer immer wieder nach Wegen und Möglichkeiten suchen, Menschen für den Herrn zu gewinnen!

Die Gemeinde

Die Geburtsstunde der Gemeinde wird in der Apostelgeschichte beschrieben: *»Als sie aber das hörten, drang es ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und den übrigen Aposteln: Was sollen wir tun, Brüder? Petrus aber spricht zu ihnen: Tut Buße, und jeder von euch werde getauft auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, und ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Denn euch gilt die Verheißung und euren Kindern und allen, die in der Ferne sind, so viele irgend der Herr, unser Gott, herzurufen wird. Und mit vielen anderen Worten beschwor und ermahnte er sie, indem er sagte: Lasst euch retten von diesem verkehrten Geschlecht! Die nun sein Wort aufnahmen, wurden getauft; und es wurden an jenem Tag etwa dreitausend Seelen hinzugetan. Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten« (Apg 2,37-42).*

Die Echtheit der Entscheidung für Jesus zeigte sich im öffentlichen Bekenntnis zu Jesus durch die Taufe und in dem Verharren *»in der Lehre der Apostel«*, die zunächst mündlich stattfand und nun im Neuen Testament vorliegt. Die an Jesus Gläubigen blieben beständig *»in der Gemeinschaft«*, sie hatten also ein Verlangen nach Gemeinschaft miteinander. Sie blieben auch beständig *»im Brechen des Brotes«*. Dies kann sowohl das Gedächtnismahl an Jesu

Tod und Auferstehung als auch eine gewöhnliche Mahlzeit bezeichnen. Dennoch liegt hier der Fokus auf dem Gedächtnismahl. Die Gemeinschaft beim Brechen des Brotes und des Erinnerns an das Opfer Jesu auf Golgatha prägte fortan die lebendige Christenheit. Ebenso verharteten sie »in den Gebeten«. Dies war das vierte Charakteristikum der ersten Gemeinde. Dadurch drückten sie die vollkommene Abhängigkeit von ihrem auferstandenen Herrn aus.

Zu diesen Aspekten der Gemeinde gehört auch das Bezeugen des Evangeliums in Jesus Christus durch Wort und Tat. Der Glaube an Jesus Christus ist ein bekennender Glaube. Die Schriften des Neuen Testaments spiegeln diese Tatsache wider, indem sie selbst evangelistische Schriften sind. Wo die Evangelisation vernachlässigt wird, leidet die Gemeinde unter Selbstverarmung. Ihr wird die Lebendigkeit und Ausstrahlung genommen. Wenn Evangelisation richtig in Christus verankert und vom Heiligen Geist motiviert ist, ist sie nicht länger eine erdrückende Pflicht. Vielmehr ist sie Ausdruck einer pulsierenden Gemeinde. Eine Gemeinde, die die Wichtigkeit der Evangelisation erkennt, ermöglicht ihren Gliedern das Erleben des Wirkens des Heiligen Geistes, das über die Gemeindegrenzen hinausgeht, und darf der Welt durch Jesus Christus zum großen Segen werden. Die Gemeinde, die Gottes Sache zu ihrer Sache macht, wird bald entdecken, dass Gott in ihrer Mitte ist. *»Der Herr nun wurde, nachdem er mit ihnen geredet hatte, in den Himmel aufgenommen und setzte sich zur Rechten Gottes. Sie aber gingen aus und predigten überall, wobei der Herr mitwirkte und das Wort be-*

stätigte durch die darauf folgenden Zeichen« (Mk 16,19-20). Jesus Christus war im Himmel und doch allezeit bei ihnen. Sie gingen hinaus und predigten von Jesus, wie er es ihnen aufgetragen hatte.

Unsere Gemeinden sind auch heute mit dieser Aufgabe betraut. Es ist unsere Pflicht, die Menschen unserer Generation mit dem Evangelium zu erreichen.

Evangelisation ist *deshalb* wichtig, weil Evangelisation Dank für Golgatha ist. Es ist Dank dafür, dass Jesus sein Leben für uns gegeben hat, als wir noch Sünder waren (Röm 5,8). Die uns von Gott erwiesene Liebe treibt und ermutigt die Gemeinde Jesu zur Evangelisation.

Epilog

»Du nun, mein Kind, sei stark in der Gnade, die in Christus Jesus ist; und was du von mir in Gegenwart vieler Zeugen gehört hast, das vertraue treuen Leuten an, die tüchtig sein werden, auch andere zu lehren« (2Tim 2,1-2). Auch das Anliegen der Evangelisation soll von Generation zu Generation weitergegeben werden. Wir sind erst dann mit dem Auftrag fertig, wenn das Ende der Zeit gekommen ist. Vorher sollen und dürfen wir nicht aufgeben. Lasst uns einander ermutigen und das Werk in Liebe und Treue tun. Es ist die Arbeit von uns allen, die wir den Herrn lieben.

Es bestehen heute viele Möglichkeiten, das Evangelium in die Welt hinauszutragen. Deshalb wollen wir immer wieder neue Wege suchen, um sowohl die Menschen auf der anderen Straßenseite zu erreichen als auch jene am anderen Ende der Welt.

Trotz all der Schwierigkeiten, die einem Evangelisten begegnen, trotz all der Fehlschläge, der eigenen Fehler und trotz all der Enttäuschungen, soll er doch niemals das Feuer für diese wichtige Aufgabe verlieren.

»So wahr ich lebe, spricht der Herr, HERR, ich habe kein Gefallen am Tod des Gottlosen, sondern dass der Gottlose von seinem Weg umkehre und lebe!« (Hes 33,11).

»... der will, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen« (1Tim 2,4).

»... er ist langmütig euch gegenüber, da er nicht will, dass irgendwelche verlorengehen, sondern dass alle zur Buße kommen« (2Petr 3,9).

Evangelisation heißt, zu den Verlorenen gesandt zu sein. Evangelisation ist nicht irgendeine wohlwollende Tätigkeit der Gemeinde Jesu. Es ist Gottes Wille und ihr Auftrag an die Welt. Evangelisation ist die Botschaft von Jesus an die Welt, die Botschaft für Verlorene.

»Und Jesus zog umher durch alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium des Reiches und heilte jede Krankheit und jedes Gebrechen. Als er aber die Volksmengen sah, wurde er innerlich bewegt über sie, weil sie erschöpft und hingestreckt waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Dann spricht er zu seinen Jüngern: Die Ernte zwar ist groß, die Arbeiter aber sind wenige. Bittet nun den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte aussende« (Mt 9,35-38). Es ist eine große Ernte einzubringen, doch der Arbeiter sind wenige. Diese Not von damals besteht auch heute. Die Not ist immer größer als die eigene Arbeitskraft. Jesus trug uns auf, den Herrn der Ernte zu bitten, dass er Arbeiter in seine Ernte aussende. Nicht die Not und nicht die Notwendigkeit ist der Ruf! Es ist *Jesus*, der in seine Arbeit ruft, nicht die *Not*. Arbeiter sollten nicht gehen, bevor sie nicht gesandt wurden. Später sendet Jesus selbst die Jünger aus (*Lk 10,1-12*). Er ist der Herr der Ernte, den wir um viele weitere Arbeiter bitten sollen.

Evangelisation ist die Sendung in diese Welt mit einer frohen Botschaft. Die Aufgabe ist noch nicht abgeschlossen. Deshalb darf das Interesse an Evangelisation nicht

abnehmen. Vielmehr sollten Stimmen zu hören sein, die junge und ältere Menschen, Familien mit ihren Kindern in die evangelistische Verantwortung zu Jesus rufen. Und wo sind die, die sich rufen lassen?

»Wo keine Offenbarung ist, wird das Volk wild und wüst« (Spr 29,18 [Luther 1984]). Menschen gehen dem Verderben entgegen, weil sie keine Offenbarung von Gott haben. Sie brauchen die Worte Gottes, sie brauchen die Botschaft des Evangeliums, Jesus Christus als ihren Retter. Lassen wir uns diese Not doch wieder neu aufs Herz legen und uns unserer Verantwortung bewusst werden! Manche fühlen sich zufrieden, wenn sie in einem kleinen behaglichen Nest eine Handvoll von übersättigten Gläubigen um sich sammeln. Es werden Andachten, Predigten und Gottesdienste gehalten, doch gehen die Gedanken nicht zu den großen Menschenmassen der Umgebung. Wer von uns sorgt sich um sie? Was wir brauchen, um diese von Gott erleuchteten Herzensaugen zu bekommen, ist *Glaube* – Glaube und persönlicher Einsatz, der keine Mühe scheut. Es ist der Glaube, dass Gott heute noch Großes tut und uns als seine Werkzeuge gebrauchen will. Möge unser Vertrauen auf den Herrn wieder gestärkt und erfrischt werden.

Mut zur Nachfolge, zur Heiligung, zur Hingabe. Mut zum evangelistischen Dienst.

Bibelstellenverzeichnis

Bibelstelle	Kapitel	Seite	Bibelstelle	Kapitel	Seite
1Mo 2,3	10	68	Lk 10,1-12	E	78
			Lk 15,6-7	1	12
Ps 1,1-3	10	62	Lk 15,9-10	1	12
Ps 143,8	1	12	Lk 19,13	2	22
			Lk 21,25-28	3	27
Spr 3,11-12	5	39			
Spr 4,23	5	35	Joh 3,16	2	21
Spr 29,18	E	79	Joh 4,1-42	3	28
			Joh 4,14	2	19
Jes 40,6-8	11	69	Joh 4,22-26	2	29
Jes 49,8	2	22	Joh 6,35	3	26
Jes 55,8-9	1	12	Joh 8,12 (2x)	3	25
Jes 55,10-11	2	15		3	26
			Joh 9,4	2	22
Hes 11,19-20	5	39	Joh 10,9	3	26
Hes 33,11	E	77	Joh 10,11	3	26
			Joh 11,25	3	26
Mt 5,13-16	2	21	Joh 12,24-26	2	19
Mt 9,35-38	E	78	Joh 13,35	5	37
Mt 10,18-20	3	28	Joh 14,6	3	26
Mt 13,1-9	2	17	Joh 14,13-14	4	33
Mt 13,18-23	2	17	Joh 15,1	3	26
Mt 16,26	1	13	Joh 15,7	4	33
Mt 24,35	9	58	Joh 20,19-21	3	27
Mt 28,18-20	P	10			
			Apg 1,8	6	41
Mk 1,32-34	4	31	Apg 2,37-42	12	73
Mk 1,35	4	31	Apg 2,42	10	63
Mk 1,36-38	4	31	Apg 8,4	9	59
Mk 13,10	2	22	Apg 9,18-20	10	63
Mk 16,15	9	57	Apg 10,24	6	44
Mk 16,19-20	12	75	Apg 10,33	6	44

Bibelstelle	Kapitel	Seite	Bibelstelle	Kapitel	Seite
Apg 10,44-48	6	44	Kol 3,1	10	65
Apg 13,2-3	6	42	Kol 3,2	10	65
Apg 13,4	6	43	Kol 3,3	10	66
Apg 14,26-27	6	41	Kol 3,4	10	66
Apg 16,14-15	6	44	Kol 4,5-6	7	53
Apg 16,31-34	6	44			
			1Thes 4,1-3	10	68
Röm 5,5	7	50			
Röm 5,8	12	75	1Tim 2,4	E	77
Röm 8,16	10	61			
Röm 15,30-32	4	33	2Tim 2,1-2	E	77
1Kor 1,2	10	68	2Petr 1,1-2	10	63
1Kor 9,16	2	20	2Petr 3,9	E	78
1Kor 9,22-25	11	71	2Petr 3,18	11	71
1Kor 13,13	5	38			
			1Jo 1,9	10	68
2Kor 4,5-6	3	25	1Jo 2,1-2	10	68
2Kor 5,17	5	39	1Jo 2,15-17	10	66
2Kor 6,1-2	2	22	1Jo 3,22	4	33
			1Jo 4,19	7	50
Gal 2,20	5	38	1Jo 5,11-13	10	61
Gal 6,15	5	39	1Jo 5,12	P	9
Eph 2,10	5	38	Hebr 10,10	10	68
Eph 4,24	5	40	Hebr 10,23-25	10	64
			Hebr 11,1	11	70
Phil 1,21 (2x)	1	11	Hebr 11,6	11	70
	10	67	Hebr 11,36 – 12,2	11	70
Phil 2,14-16	7	52	Hebr 12,15	10	68
Phil 3,20-21	10	67	Hebr 13,7-8	11	71
			Hebr 13,8	2	16

Literaturverzeichnis

In diesem Buch flossen neben der reflektierten Praxis Ausführungen und Gedanken anderer Bücher ein, aus denen Walter Mauerhofer für seinen Dienst lernte. Diese seien hier angeführt.

Becker, Klaus: *Die Nacht ist vorgerückt*, 3. Aufl., Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission, 1967.

Brauer, Wilhelm: *Evangelisation als biblische Forderung*, Gießen/Basel: Brunnen-Verlag, 1970.

Carnegie, Dale: *Wie man Freunde gewinnt – die Kunst, beliebt und einflussreich zu werden*, Bern/München/Wien: Scherz, 1997.

Christlieb, Alfred: *Der Apostel Paulus*, 7. Aufl., Lahr: Verlag der Liebenzeller Mission, 1996.

Coleman, Robert E.: *Des Meisters Plan der Evangelisation*, 3. Aufl., Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1989.

Goldsmith, Martin: *Was stehst Du einfach da ...?*, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1979.

Graham, Billy: *Friede mit Gott*, 10. Aufl., Wuppertal: R. Brockhaus, 1958.

Graham, Billy: *Biblische Richtlinien für Evangelisten*, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1986.

Henrichsen, Walter A.: *Machet zu Jüngern – Wie man anderen hilft, in der Jüngerschaft zu wachsen*, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1982.

- Hession, Roy: *Das neue Erwachen*, 7. Aufl., Wuppertal: R. Brockhaus, 1966.
- Janz, Leo: *Deine Entscheidung – Sieben Botschaften*, Basel/Lörrach: Verlag Christliche Radiomission, Janz-Team, 1957.
- Kasdorf, Hans / Walldorf, Friedmann (Hrsg.): *Werdet meine Zeugen – Weltmission im Horizont von Theologie und Geschichte*, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1996.
- Kennedy, John: *Die Fackel des Glaubens – Geschichte der Gemeinde Jesu*, Wetzlar: Hermann Schulte, 1977.
- Lewis, Clive Staples: *Die letzte Nacht der Welt*, 2. Aufl., Gießen/Basel: Brunnen-Verlag, 1999.
- Little, Paul: *Weitersagen! Zeugnis geben – wie macht man das?*, Wuppertal: Aussaat, 1973.
- Lyall, Leslie Theodore: *Die Welt gewinnen*, Gießen/Basel: Brunnen-Verlag, 1973.
- MacDonald, William: *Man lebt nur einmal*, 3. Aufl., Bielefeld: CLV, 1991.
- MacDonald, William: *Wahre Jüngerschaft*, 4. Aufl., Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1971.
- Müller, Harry: *Beziehungen bauen Brücken – Vom offenen Umgang miteinander*, 5. Aufl., Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1996.
- Nee, Watchman: *Der normale Mitarbeiter*, 3. Aufl., Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission, 1971.
- Nee, Watchman: *Der persönliche Auftrag des Christen – Sammlung, Aufbau, Erneuerung der Kirche*, Wuppertal: R. Brockhaus, 1967.

- Peters, George W.: *Evangelisation: total – durchdringend – umfassend*, Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission, 1977.
- Peters, George W.: *Gemeindewachstum – ein theologischer Grundriss*, Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission, 1982.
- Peters, George W.: *Missionarisches Handeln und biblischer Auftrag – eine biblisch-evangelische Missionstheologie*, 2. Aufl., Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission, 1985.
- Petersen, Jim: *Evangelisation: ein Lebensstil*, Marburg an der Lahn: Francke, 2006
- Petersen, Jim / Shamy, Mike: *Der Insider – Evangelisieren durch Beziehungen*, Bielefeld: CLV, 2004.
- Pilkinton, Ross: *Evangelistischer Lebensstil*, Marienheide/Winterthur: Verlag Bibellesebund, 1979.
- Rienecker, Fritz: *Das Schönste kommt noch – Vom Leben nach dem Sterben*, 14. Aufl., Wuppertal: R. Brockhaus, 1983.
- Rudersdorf, Friedhelm: *Hudson Taylor: Sein Werk und seine Missionsmethoden*, Gießen: Brunnen-Verlag, 1966.
- Sanders, Oswald J.: *Wie gewinne ich Menschen für Christus?*, Bielefeld: Christlicher Missions-Verlag, 2005.
- Sartorius, Willi: *Mission als Zeichen der Zeit*, Beinwil am See: Hans-Rudolf Hintermann, 1968.
- Schäfer, Paul W.: *Missionarisch denken, leben, reden*, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1981.
- Scheffbuch, Rolf: *Zur Sache: Weltmission*, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1974.

- Schneider, Floyd E.: *Freundschaftsevangelisation*, Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 1994.
- Schulte, Anton: *Es gibt einen Weg zu Gott*, Rheinkamp-Baerl: Brendow, 1971.
- Schulte, Anton: *Evangelisation praktisch – Mit Anmerkungen zu einer deutschen Theologie der Evangelisation*, Moers: Brendow, 1979.
- Smith, Oswald J.: *Keine Erweckung ohne Buße*, Beatenberg: Verlag Bibelschule Beatenberg, 1960.
- Smith, Oswald: *Der Mensch, den Gott gebraucht*, 11. Aufl., Wuppertal: R. Brockhaus, 1972.
- Smith, Oswald: *Glühende Retterliebe*, 13. Aufl., Moers: Brendow, 1981.
- Smith, Oswald: *Sieg des Gebets – Kampf und Erfüllung geheiliger Leben*, Duisburg-Ruhrort: Brendow, 1968.
- Spurgeon, Charles H.: *Ratschläge für Seelengewinner*, 2. Aufl., Wuppertal: Verlag der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland, 1987.
- Spurgeon, Charles H.: *Ratschläge für Prediger*, Wuppertal: R. Brockhaus, 1962.
- Tucker, Ruth A.: *Bis an die Enden der Erde – Missionsgeschichte in Biographien*, Metzingen: Ernst Franz Verlag, 1996.
- Van Dooren, L.A.T.: *Menschenfischen – persönliches Engagement*, Frutigen: Schweizerische Schallplattenmission, 1975.
- Vatter, Ernst: *Der unerledigte Auftrag*, Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission, 1983.
- Verwer, George: *Konfrontiere Menschen mit Christus*, 3. Aufl., Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1972.

- Verwer, George: *Mobil für die Mission – In jedem steckt ein Missionar*, Holzgerlingen: Hänssler-Verlag, 2001.
- Verwer, George / Collins, Tony: *Ich bin dabei – Jüngersein praktisch*, 2. Aufl., Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1987.
- Vollmer, Klaus: *Voraussetzung zur Mitarbeiterschaft*, 4. Aufl., Wuppertal: Reinhard Kawohl, 1971.

Bei der Betrachtung der Bibelverse flossen u. a. Erkenntnisse folgender Kommentare ein:

- Barclay, William: *Auslegung des Neuen Testaments*, 7. Aufl., Wuppertal: Aussaat, 2000.
- Boor, Werner de / Pohl, Adolf (Hrsg.): *Wuppertaler Studienbibel*, Wuppertal: R. Brockhaus, 2008.
- MacDonald, William: *Kommentar zum Neuen Testament*, 3. Aufl., Bielefeld: CLV, 1999.
- Maier, Gerhard (Hrsg.): *Edition C-Bibelkommentar zum Neuen Testament*, Wuppertal: R. Brockhaus, 2018.
- Walvoord, John F. / Zuck, Roy B. (Hrsg.): *Das Neue Testament erklärt und ausgelegt*, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1992.

William MacDonald

... und führte ihn zu Jesus



Eine Anleitung zur persönlichen Evangelisation

64 Seiten, Taschenbuch

ISBN 978-3-89397-408-5

Dieses Buch des praxiserfahrenen Bibellehrers bietet einen Überblick über und eine Einführung in die Aufgabe der Evangelisation durch persönliche Beziehungen; es macht Mut, selbst aktiv zu werden, und leitet an, wie wir nach biblischen Prinzipien und gemäß Gottes Vorbild unsere »Netze auswerfen« und Menschen für den Herrn Jesus gewinnen können. Da jeder Christ dazu aufgerufen ist, ein Zeugnis für seinen Herrn zu sein und seinen noch unerretteten Freunden, Arbeitskollegen usw. den Herrn Jesus als Erretter in Wort und Tat nahezubringen, kann dieses Büchlein Lektionen für die Lebenspraxis vermitteln, die sich in der Ewigkeit sicherlich einmal auszahlen werden.

Jim Petersen / Mike Shamy

Der Insider



Evangelisieren durch Beziehungen

240 Seiten, Paperback

ISBN 978-3-89397-962-2

Sie befinden sich genau dort, wo Gott Sie haben will. Als Bürger von Gottes Reich sind Sie bereits an einer einzigartigen Position, von der aus Sie dem Herrn dienen können – indem Sie Ihre Bürgerschaft unter den Menschen ausleben, mit denen Sie täglich zu tun haben. Jesus hat Sie dazu berufen, in Ihrer Familie, unter Ihren Nachbarn und Ihren Arbeitskollegen ein »Insider« zu sein. Wenn Sie die gewinnenden Eigenschaften vorleben, die dem Reich Gottes entsprechen, werden die Menschen um Sie herum wirklich erkennen, dass es einen besseren Weg im Leben gibt. Entdecken Sie Sinn und Bedeutung in Ihrem Leben, indem Sie täglich mit den ewigen Zielen Gottes in Verbindung sind.

